



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

42 (26.1.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278718](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278718)

Kollektivträumen an Erfolgen aufzuklären? Bandwurmlänge Reden, unendliche Debatten in den Parlamenten und — sehr viel Blutvergießen. Daran sind aber nicht nur die Staatsmänner schuld, sondern auch die ganze krankhafte Ideologie, die der Versailler Vertrag geschaffen hat, die vor allem diesen tönernden Kolos in Genf ins Leben rief, wenn man dessen Existenz überhaupt als Leben bezeichnen kann. Der einzige Kyniker sitzt in Moskau. Daß er seine Vorteile wahrzunehmen weiß, sieht man wieder am spanischen Beispiel.

Unsere Politik ist aktiv und bleibt aktiv. Die Reden, die der Führer und die verantwortlichen deutschen Staatsmänner halten, schließen niemals mit der Feststellung, daß die Forderungen banal sind, welche Schlussfolgerung Leon Blum in Lyon ziehen mußte. Klarheit und Einfachheit bestimmen unseren Kurs. bestimmen aber auch unsere Entschlüsse im Hinblick auf die Lage in Spanien. Wir haben uns über die letzte englische Note gefreut, die den Stiller bei den Hörnern anpackt, d. h. die Freiwilligenfrage endlich einer Lösung zutreibt. In der klaren Verfolgung unserer Politik treten wir neben die englische Regierung und leisten unerschrocken wiederum einen Beitrag, der die Nichtbeteiligung in Spanien garantieren soll. Die deutsche Reichsregierung hat ein Gesetz vorbereitet, das die Einreise von deutschen Staatsangehörigen nach Spanien zur Teilnahme am Bürgerkrieg, sowie die Anwerbung von Personen zu diesem Zweck unter Strafbefehl verbietet und das die notwendigen Verwaltungsmassnahmen in Aussicht nimmt, um die Ausreise und die Durchreise aller Personen zu verhindern, die ebenfalls in der Absicht, sich am spanischen Bürgerkrieg zu beteiligen, durch Deutschland reisen. Den nächsten Schritt muß London wieder tun. Wir haben vor wenigen Wochen gefordert, daß sämtliche bisher in Spanien kämpfenden Ausländer nebst dem hegerischen roten Kollisionsausgewiesen werden. Der einzige dunkle Punkt der letzten englischen Note ist das Schweigen, das man dieser Forderung entgegensetzt. Damit ist wertvolle Zeit verloren und den roten Machthabern Gelegenheit gegeben, ihren neuesten Trick, die Raturalisierung der Ausländer, durchzuführen. Wir betonen wiederum: Es hat keinen Sinn, wenn der Freiwilligenstrom jetzt nur gestoppt wird. Die sowjetrussischen Truppen mit ihren modernsten Kampfmitteln kann man durch diese Massnahme nicht verschwinden lassen.

Die Worte der Reichsregierung sind klar und einfach. Sie sind richtungsweisend und haben nur das eine Ziel, Europa den Frieden zu sichern. Die Medien aber, die gerade in jüngster Zeit von englischer und von französischer Seite gehalten wurden, zeigten nicht diese Geradlinigkeit. Eben sagte, auf die Worte könne es nicht an, sondern auf den Willen. Es war der einzig annehmbare Satz seiner damaligen Ausführungen, und Blum hat diese seine These aufgegriffen. Und dabei scheint es zu bleiben. Wir müssen uns freuen, wenn in absehbarer Zeit der leere Satz bei den andern blutvollen Leben gewinnt. Daß er in unserer Politik lebt, ist bekannt. Er soll nicht nur die endliche Entspannung herbeiführen, sondern darüber hinaus auch den Anfang einer neuen Zeit, die sich auf das gegenseitige Vertrauen und nicht auf die Zahl der Bajonette stützt. Wird es so weit kommen? Wir warten beinahe schon zu lange.

Dr. W. K.-r.

Die neue deutsche Note zur Freiwilligenfrage

Vorbereitung eines Gesetzes / Nochmals Hinweis auf die Ausweisung kämpfender Ausländer

Berlin, 25. Januar.

Die Reichsregierung hat am Montagmittag dem britischen Botschafter in Berlin Sir Eric Phipps die deutsche Antwortnote auf die letzte englische Note in der Freiwilligenfrage überreichen lassen.

Die Note hat folgenden Inhalt:

I.

Die deutsche Regierung hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß nach Ansicht der britischen Regierung die hauptbeteiligten Mächte nunmehr über die Notwendigkeit sofortiger Massnahmen zur Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien einig sind und daß ferner auch grundsätzliche Einverständnis darüber besteht, daß diese Massnahmen von allen beteiligten Regierungen gleichzeitig getroffen werden, daß das Gesamtproblem der indirekten Formen der Einmischung in Spanien eine aktive Behandlung erfordert und ein wirksames Kontrollsystem eingeführt wird. Damit würden die Voraussetzungen erfüllt sein, von denen die deutsche Regierung in der Note vom 7. Januar

ihre Bereitwilligkeit zur Anordnung der von ihr zu treffenden Massnahmen abhängig gemacht hat.

II.

Unter diesen Umständen hat die deutsche Regierung bereits ein Gesetz vorbereitet, das die Einreise von deutschen Staatsangehörigen nach Spanien zur Teilnahme am Bürgerkrieg sowie die Anwerbung von Personen zu diesem Zweck unter Strafbefehl verbietet und ferner die notwendigen Verwaltungsmassnahmen in Aussicht nehmen würde, um die Ausreise und Durchreise aller Personen zu verhindern, die sich zur Teilnahme am Bürgerkrieg nach Spanien begeben wollten.

Es wird sich empfehlen, daß der Londoner Nichtbeteiligungsausschuss sofort die Uebereinstimmung aller beteiligten Regierungen über den wesentlichen Inhalt der von ihnen zu treffenden Massnahmen, über den Zeitpunkt ihrer Inkraftsetzung, sowie endlich über die Grundlinien des einzuführenden Kontrollsystems feststellt. Sobald diese Feststellung erfolgt ist, wird die deutsche Regierung

III.

Was die Durchführung der Kontrolle anlangt, so liegen der deutschen Regierung und zwar zum Teil erst seit wenigen Tagen, eine Reihe von Entwürfen des Londoner Ausschusses vor, deren Prüfung sie möglichst beschleunigen wird. Sie behält sich vor, durch ihren Vertreter dem Londoner Ausschuss das Ergebnis dieser Prüfung sobald als möglich mitzuteilen und dabei gegebenenfalls auch ergänzende Vorschläge zu machen.

IV.

Die britische Regierung hat sich bisher leider noch nicht zu dem in der Note vom 7. Januar gemachten Vorschlag der deutschen Regierung geäußert, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen in Spanien einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen. Die deutsche Regierung legt auf diese Vorschläge nach wie vor besonderen Wert.

Sie hat die ernste Befürchtung, daß es nach der ganzen bereits in der Note vom 7. Januar geschilderten Entwicklung der Dinge zu einer einseitigen, dem Sinn der Nichtbeteiligungspolitik zuwiderlaufenden Begünstigung der nationalen spanischen Regierung im Kampfe gegenüberstehenden Elemente führen wird, wenn die Mächte den Zustrom von Freiwilligen nur für die Zukunft verhindern, sich aber damit abfinden, die bereits in Spanien befindlichen landfremden Teilnehmer am Bürgerkrieg dort zu belassen. Es erscheint der deutschen Regierung als das Gebot der Stunde, daß alle beteiligten Mächte jetzt endlich ernsthaft machen, jede Möglichkeit einer Einmischung in Spanien zu unterbinden. Wenn sie dazu entschlossen sind, werden sie auch Mittel und Wege finden, um den erwähnten Vorschlag der deutschen Regierung zu verwirklichen.

*

Die italienische Antwort auf das englische Memorandum vom 11. Januar ist ebenfalls am Montag überreicht worden. In Form und Inhalt stimmt sie zum größten Teil mit der deutschen Antwort überein. Auch Italien wird die notwendigen gesetzgeberischen Massnahmen ergreifen, um die Teilnahme von Italienern am spanischen Bürgerkrieg zu verhindern. Ebenfalls weist sie noch einmal auf die Entfernung der Ausländer aus den Kampfhandlungen in Spanien hin.

„Sehr befriedigend“ sagt London

London, 25. Januar.

Die deutsche und italienische Antwort auf die britische Note in der Freiwilligenfrage sind am Montag in London eingegangen. Sie werden in zuständigen politischen Kreisen als „sehr befriedigend“ bezeichnet. Es wird erklärt, daß die Antworten alles enthielten, was erwartet worden sei.

Abschied von tapferen Seeleuten

Trauerfeier für die Besatzung des Versuchsbootes „Welle“

Riel, 25. Januar.

Von den Türmen und Häusern, von den Schiffen und Werftgebäuden der Kriegsmarinestadt Riel wehten am Montag die Hakenkreuzflaggen auf Halbmast. Auf dem Garisonfriedhof wurde am Nachmittag die Trauerfeier für die Besatzung des Kriegsmarine-Versuchsbootes „Welle“ abgehalten, die am 19. Januar im schweren Schneesturm ums Leben kamen.

Der Tod ereilte die Männer der „Welle“ und ihren Kommandanten, Leutnant i. S. Böhmig, einen erfahrenen Torpedoboots-Steuermann, bekanntlich, als sie ihre Kameraden vom Segelschoner „Duhnen“ aus See retten wollten. Von der Wölfling-Besatzung sind bisher 15 Mann der See entrissen worden. Die Männer der „Welle“ haben die Kameradschaft zwischen Wehrmacht und SM mit ihrem Tode besiegelt. Deshalb trauerte an diesem Tage mit der Kriegsmarine besonders die SM, die überall im Reich auf ihren Dienstgebäuden die Flaggen halbhoch gesetzt hat.

In der Kapelle des Friedhofes waren die Angehörigen und Hinterbliebenen der Opfer versammelt, denen der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. R. v. Raeder das Beileid des Führers und des Reichskriegsministers ausdrückte. „Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler“, so sagte er, „hat mich beauftragt, Ihnen persönlich zu sagen, wie er von Herzen an Ihrer und unserer tiefen Trauer teilnimmt. Der Führer liebt seine Marine und schätzt die Hilfsbereitschaft, den tapferen Einsatz des Lebens für in Not befindliche Seeleute, wie sie in der Marine

eine Selbstverständlichkeit ist, hoch an. Er ist daher stolz auf die in treuer Pflichterfüllung von uns gegangenen Kameraden der „Welle“ und weilt in Gedanken in dieser Stunde bei ihnen und ihren Lieben. Auch der Herr Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg hat mich beauftragt, Ihnen seine herzlichste und tiefempfundene Teilnahme zu übermitteln. Er drückt Ihnen allen in Gedanken die Hand. Ich selbst, der ich mit der gesamten Kriegsmarine durch den Verlust auf tiefste betroffen bin, trauere in herzlichster Verbundenheit mit Ihnen um unsere Seizzen, die ihr Leben dahingaben für ihre Brüder.“

Vorbei am Mahmal der „Welle“, auf dem die Reichskriegsflagge halbhoch wehte, schritt die Trauergemeinde zur Grabstätte. Dort waren die 15 Särge, bedeckt mit der Reichskriegsflagge und zahlreichen Kränzen, aufgebahrt. Die Ehrenposten stellte das Versuchsboot „Strahl“ der Kriegsmarine. Zahlreich waren die Trauerabordnungen der Kriegsmarine, und der SM-Gruppe Nordmark.

Nach einem Choral sprachen die beiden Stationsgeistlichen, dann nahm der kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, Abschied von den Toten.

Nachdem das Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ verklungen war, präsentierte die Ehrenkompanie der 1. SSO (Schiffs-Stamm-Abteilung der Ostsee) das Gewehr, und bei dumpfem Trommelwirbel und unter den gedämpften Klängen des Liedes vom guten Kameraden verließ das Korvettenkapitän-Bahse, der Leiter der Nachrichtenversuchsanstalt, die Namen der Geliebten. Drei Ehrensalven trachten über die Gruf.

spielt werden. Sie sind französisch gedulbt und werden sehr billig vertrieben. Von den rund 4000 französischen Filmtheatern spielen etwa 300 Russenfilme, aber gerade solche in den Industrieregionen, in denen die Arbeiterkraft der schließenden kommunistischen Propaganda am ehesten zugänglich ist. Man schätzt die Einnahmen eines jeden dieser russischen Filme in Frankreich auf insgesamt 300 000 Franken.

Der Inhalt der Filme ist in fast allen derselbe: immer wieder schlagen rote Bänder überlegene wehrpflichtige Divisionen in die Flucht, vernichtet ein meuterndes Schlachtschiff reguläre Flotten und Heere, erstickt die ehemalige Ordnungsmacht eines Offiziers, da sie inzwischen „rot“ geworden ist, diesen von hinten, wird ein ehemaliger weißer Gelehrter, der nicht lesen und schreiben kann, im roten Heere zum Befehlshaber, weil er sich zu Sowjetrußland bekannt hatte.

Das Gegenseitigkeitsgeschäft muß nun nach der beweglichen Lage der Franzosen sehr schlecht aussehen. Der russische Filmbesucher, in seinem Geschmack vollkommen vergiftet durch Filme der oben geschilderten Art, bringt für die auf höherem Niveau stehenden Erzeugnisse der französischen Filmkunst noch nicht einmal das Verständnis mehr auf. Frankreich stellt im Jahre 125 Filme her, von denen im letzten Jahr drei nach den größten Schwierigkeiten auf den russischen Markt gelangten. Die Pariser Handelsvertretung der Sowjets läßt die Vorzensur aus. Ist von 30 oder mehr Filmen endlich einer für geeignet befunden, so wird eine Kopie nach Moskau geschickt, wo nach einem Viertel oder einem halben Jahr endlich die Entscheidung der Filmzentrale fällt. Der Preis, den Sowjetrußland, das die eigenen Zeitungen als „das größte Filmland des Kontinents“ bezeichnen, für einen Film zahlt, beträgt tausend Dollar. Die drei französischen Filme erzielen also im Jahre insgesamt 60 000 Franken aus Rußland, gegenüber 6 Millionen Franken, die Rußland aus Frankreich herausholt.

Aber trotzdem spielen die Franzosen weiterhin russische Filme, lassen sie das schlechteste Gift

der kulturpolitischen Zersetzung weiterhin ins Land. Sie sollten sich ein Beispiel nehmen an Kanada. Dort hat die Provinz Quebec die Einführung sämtlicher russischen Filme verboten mit der Begründung, daß „die Prinzipien, die hinter dem Vertrieb dieser Filme ständen, bei allem äußerlich unschuldigen Aussehen die immerwährende Gefahr einer allmählichen Durchsetzung des kommunistischen Gedankens darstellten.“

Albert Schneider.

Franzosen zum 10. Todestag Rilke. Fast ein Jahrzehnt lebte Rilke in Frankreich, er starb an der Rhone, im Schloßchen Muzot, und dort entstand manches Gedicht in französischer Sprache, denen in deutscher Sprache ebenbürtig. Rilke ist deshalb in Frankreich nicht vergessen worden, und zu seinem 10. Todestag äußerte sich eine Anzahl führender französischer Dichter und Denker über diesen einzigartigen deutschen Dichter. Von Edmond Jaloux, der Rilke in Frankreich einfuhrte, kamen zwei große Würdigungen in einer Zeitschrift und einer Zeitung, und daneben stehen Aufsätze von André Gide, Paul Valéry, Robert Péguy und anderen Zeitgenossen. In fast allen Gedichtausgaben steht der Hinweis auf die merkwürdige Ausstrahlung Rilkes wieder, die alle Gefangennahmen, die ihm nahebrachten. Valéry findet in Rilkes Werk die Seele einer künftigen Zeit, und auch an den anderen Stellen wird dieses Werk als eines der wertvollsten Beiträge zur Weltliteratur unserer Zeit gerühmt.

Das deutsche Antlitz im Spiegel der Jahrhunderte. Die Stadt Frankfurt a. M. wird in Verbindung mit dem kaiserlich-königlichen Amt der NSDAP in den neu hergerichteten Räumen des Armementklosters im Rai und Juni eine Ausstellung „Das deutsche Antlitz im Spiegel der Jahrhunderte“ veranstalten, die eine Uebersicht aus zwei Jahrtausenden geben wird.

Vergiftung durch den Bolschewistenfilm

Kulturpolitisch getarnte Zersetzungarbeit der Sowjets

Die politische Maulwurfsarbeit, die von Moskau aus geleitet und in allen Ländern der Erde geleistet wird, soweit diese noch nicht zum klaren Erkennen der drohenden Gefahr gekommen sind, erfährt eine starke Unterstützung in der gleichen Minister- und Zersetzungsarbeit auf kulturpolitischem Gebiet. Es ist insbesondere der Film, der hier in starkem Maße eingesetzt wird, und es ist ein bedauerliches Zeichen, wie wenig selbst Länder, die an sich den russischen Volk im Schoßpelz erkannt haben, seine Arbeit dort feststellen, wo sie sich kulturpolitisch tarnt.

Der frühere Hochstand der russischen Filmindustrie ist längst zu Ende. Filme, wie „Panzerkreuzer Potemkin“, „Sturm über Asien“ und „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“, konnten bei aller zersetzenden Tendenz, bei aller lügenhaften Phrasologie, bei aller inneren Unwahrscheinlichkeit, bei aller Verdrehung der historischen Geschehnisse und ihrer Konsequenzen hohe Kassenwirtschaft vornehmlich auf dem Gebiet der Technik und der Schauspielerei für sich in Anspruch nehmen.

Inzwischen ist nach dem damaligen anderthalb Jahrzehnte zurückliegenden Anlauf die Verrottung des russischen Films im gleichen Maße fortgeschritten wie auf allen anderen Gebieten des russischen Lebens. Gewiß kommen von Zeit zu Zeit phantastisch anmutende Zahlen. So entnimmt man einem russischen Bericht, daß Rußland 35 000 Filmtheater aufweise; von diesen sind allerdings, wie verlautet, nur 2285 Konziltheater, die anderen spielen Humm. Die Zahl der Filmtheater soll nun in Kürze auf 43 700 erhöht werden. Mit dieser Zahl wird es wohl dieselbe Wichtigkeit haben wie mit der Behauptung, daß täglich 42 Millionen Besucher in den Filmtheatern Rußlands gezählt würden; bei rund 160 Mil-

lionen russischer Bevölkerung müßte demnach, Säuglinge, Greise, Kranke, in die Verbannung Geschickte und in den Kerker der GPU Schmachende eingerechnet, jeder Russe alle vier Tage einmal ins Kino gehen — bei den unter dem Minimum stehenden Einkommensverhältnissen der erschütterten Mehrheit der Sowjetbevölkerung eine Unmöglichkeit.

Das offizielle sowjetrussische Regierungsorgan „Pravda“ brachte vor kurzem einen Artikel, in dem bewegliche Klage darüber geführt wurde, daß das Programm für die ersten neun Monate des Jahres 1936 durchaus nicht erfüllt worden wäre; die Produktion habe versagt. Als Gründe wurden angeführt: hohe Produktionskosten, unzureichende Ausbildung der Regisseure, mangelnde Planmäßigkeit der Produktion sowie langames Produktionstempo, das im Durchschnitt für jeden Film eine Verfallszeit von mindestens einem Jahr erfordere.

So ist es zu erklären, daß die russischen Filme von den Russen selbst abgelehnt werden. Auch die großen Reicher, wie „Matrosen aus Kronstadt“ und der in Amerika laufende antideutsche Heßfilm „Der Kampf“ waren Verlager und zogen nur bei den Genossen von der geballten Faust.

Trotzdem wird systematisch der russische Film forciert, vornehmlich in den Ländern, in denen das Reich Stalins, Lininows und Dimitroffs sich am sichersten wähnt, das sind Tschechoslowakei und Frankreich.

Die bekannte französische Zeitung „Exportateur Français“ teilte dieser Tage mit, daß zwischen Film-Rußland und Film-Frankreich ein Filmverleihsvertrag besteht, in dem der Film-

distrikt Sowjetrußlands, 6 bis 10 Mal, die Gegenseitigkeit 1:1 zugesagt hätte.

Im letzten Jahr sind 20 russische Filme in Frankreich herausgekommen, die noch heute ge-

Sch...
Mo...

Der starke deutsche Rückzug herrschte, in Hamburg stürzte augenblicklich Bucht her wurde, herr Nordsee Wi...

Durch den aus der Elbe im Hamburgdriger Wasser gemessen wurde möhlichen Witer. Durch d Jahren nicht die Großschiff für die Ueb des Elbfahrer wurden.

Das Noton Hamburg-Schiff ist bereits auf Grund ge das 13 750 To Gutzhaben au konnte das Kraft wieder riet die Mon zweitemal se geworden.

Mit dem Wasser der das Elektrizitriess genommen mehr arbeitert Strom war. die besonders Stromes litt nehmen.

Der Völ...



Hoffentlich v...

Franz...

Franz S... bekannt, in S nur der Kreis fried in Badr vor einiger J Führers erblie ins zu entw stehen hat, s seine Kunst zu mit unseren Wert ist heute reuth zu tren dienst des S Teil seines W Wahrscheinlich gens eine Ku im Einverneh Städtischen S

Franz St... Baureuth ver Siegfried und nicht im fried nahe. S furcht vor dem von wenigen allen in seinen zu seinem war sein Riel, Bert Wagner Zeit wahllofer irrbares Refk Wege Anstöß die Natur, m malen und zu fassen. Aber es weniger als durch die For gestaltet tiefes geschlossener Kunst trägt an

age sländer

gen der von
lassen.

ontrolle an-
terung und
Tagen, eine
er Ausfüh-
lich be-
it sich vor,
er Ausfüh-
d als mög-
enfalls auch

ich bisher
Rote vom
er deutschen
ischen Teil-
en einschließ-
Propagan-
um so den
es wieder-
gierung
nach wie

ach es nach
7. Januar
e zu einer
umstündungs-
ung der der
im Kampfe
hren wird,
Freiwilligen
ch aber da-
en befind-
Bürgerkrieg
deutschen Re-
dah alle
ndlich
lichkeit einer
nden. Wenn
e auch Mit-
britten Vor-
erwirtschaften.

auf das
Januar ist
orden. In
rchten Teil
rein. Auch
geberischen
ahme von
eg zu ver-
elmal auf
den Kampf-

ondon
Januar.

antwort auf
anfrage sind
e. Die wer-
reisen als
wird er-
telten, was

terhin ins
nehmen an
ec die Auf-
e verboten
napien, die
länden, bei
sehen die
ichen Durch-
ens dar-
neider.

obestag
e Miste in
im Schick-
des Gedicht
n deutscher
s in Frank-
zu seinem
t führender
über diesen
n Edmund
ährte, kam-
einer Zeit-
eben liegen
erb, Robert
n fast allen
s auf die
wieder, die
traten. Ba-
eele einer
deren Stel-
wertvollsten
Zeit ge-

Spiegel
Frankfurt
Kassepoli-
m verge-
tosters im
das deutsche
ie“ veran-
tadriaun-

Schwerer Sturm über Hamburg

Motorschiff „Monte Olivia“ zweimal aufgelaufen

Hamburg, 25. Januar.

Der starke Südostwind, der im nordwest-
deutschen Küstengebiet in der Nacht zum Mon-
tag herrschte, hat, wie die Deutsche Seewarte
in Hamburg mitteilt, in der Nordsee Sturm-
stärke angenommen. Während in der Deut-
schen Bucht bereits Windstärke 9 bis 10 gemessen
wurde, herrschte in der mittleren und östlichen
Nordsee Windstärke 11 bis 12.

Durch den Südostwind sind die Wassermassen
aus der Elbe herausgedrückt worden, so daß
im Hamburger Hafen ein außerordentlich nie-
driger Wasserstand von minus 2,73 Meter ge-
messen wurde. Der Unterschied gegen den ge-
wöhnlichen Wasserstand beträgt über 2,50 Me-
ter. Durch diesen ungewöhnlichen, seit vielen
Jahren nicht mehr festgestellten Tiefstand ist
die Großschifffahrt außerordentlich gefährdet.
Für die Ueberseesdampfer ist das Ansteuern
des Elbefahrwassers mit großen Gefahren ver-
bunden.

Das Motorschiff „Monte Olivia“ der
Hamburg-Lüderitz - Dampfschiffahrtsgesell-
schaft ist bereits zweimal im Elbefahrwasser
auf Grund geraten. Am Montagmorgen geriet
das 13750 Tonnen große Motorschiff unterhalb
Gurhaven auf Grund. Zwei Stunden später
konnte das Schiff jedoch bereits mit eigener
Kraft wieder flott werden. Gegen Mittag ge-
riet die „Monte Olivia“ bei Brunsbüttel zum
zweitenmal fest. Inzwischen ist sie wieder flott-
geworden.

Mit dem zur Flutzeit wieder steigenden
Wasser der Elbe konnte am Montagmorgen
das Elektrizitätswerk in Neuhoj wieder in Be-
trieb genommen werden, das zeitweise nicht
mehr arbeiten konnte, so daß Hamburg ohne
Strom war. Die zahlreichen Industriewerke,
die besonders schwer unter dem Aussehen des
Stromes litten, konnten wieder die Arbeit auf-
nehmen.

Der Völkerbund siedelt um



(Nebelspalter)

Hoffentlich vorträgt er den Transport noch!

Infolge des Strommangels waren die Ham-
burger Zeitungen nicht in der Lage, ihre Aus-
gaben zur gewöhnlichen Stunde herauszubringen.
Soweit die Zeitungen nicht über eigenen Strom
verfügten, erschienen sie mit mehrstündigen
Verzögerungen und zum Teil als Notausgaben,
wobei größere Teile statt des Maschinensatzes
Handsatz aufwiesen.

Die Straßenbahnen haben in den Nachmit-
tagsstunden den Verkehr wieder in vollem Um-
fange aufgenommen, während die Hochbahn
nur mit einigen wenigen Wagen den Verkehr
aufrecht erhält. Im übrigen ist der Verkehr
der Autobusse und der Stadtbahn erheblich ver-
stärkt worden.

Ein plumper Moskauer Schwindel

Verhaftung Reichsdeutscher im Theaterprozeß „begründet“

Moskau, 25. Januar.

Die Montagssitzung im Moskauer Theater-
prozeß begann mit der Vernehmung des „Ze-
ugen“ Ingenieur Loginow, der als ange-
klagtes Mitglied der Trotskyisten-Organisation im
Auftrage Bjatows und anderer Angeklagter
insbesondere in Industriebetrieben in der Ost-
ukraine Sabotageakte verübt haben soll. Getreu
dem eingespielten Muster unzähliger sowjeti-
scher Schwindelprozesse, deren Hintergründe
fast sämtlich bekannt sind, trägt der Zeuge seine
Aussagen vor. Loginow liefert in flüchtigem,
von den Stichworten des Staatsanwalts diri-
giertem Vortrag neuen sensationellen Stoff für
die Leitartikel der Sowjetblätter, indem er in
allen Einzelheiten angebliche Schwin-
delarbeiten wie Ueberbeizung von Kof-
schen, falsche technische Planung von Bet-
bauten, Einsatz falsch konstruierter Maschinen
und anderer in das Programm des Staats-
anwalts passende „Verbrechen“ schildert.

Leichenfledderer im Bürgerkrieg

Goldzähne ermordeter Nationalisten werden verschahrt

Paris, 25. Januar.

Bei der französischen Bahnschleifkontrolle an der
französisch-italienischen Grenze wurde am
Sonntagabend ein Spanier festgenommen, der
zur Ueberbrückung der Zollbeamten in zwei Pa-
keten Schmuckstücke im Werte von etwa
einer Million Franken mit sich führte.
Die Pakete enthielten 150 Goldstücke, 50 000 Pe-
seten in Banknoten, ein Dutzend mit Brillanten
besetzte Uhren, 23 goldene und Platinfetten, 72
goldene Armbänder, zwei Perlenhalsbänder,
Brotsche, Medaillons, Brillanten und sonstige
Ecksteine. Außerdem aber fanden sich unter
den Wertpapieren noch zahlreiche Gold-
zähne, die augenscheinlich aus den Ge-
bissen von Leichen ausgebrochen
waren. (!) Man nimmt an, daß es sich um

Merkwürdiger Mord in Paris

Ehemaliger Sowjetrusse im Park tot aufgefunden

Paris, 25. Januar.

Im Bois de Boulogne wurde am Montag-
vormittag der frühere sowjetrussische Wirtschaft-
ler Kowachine ermordet aufgefunden. Ein-
zelheiten fehlen zur Stunde noch.

Kowachine hatte sich nach Ausbruch der bol-
schewistischen Revolution in Rußland zunächst
den neuen Machthabern zur Verfügung gestellt
und war später nach Paris gegangen, wo er die
französische Nationalität erwarb. Er war Leiter
einer Bank bis 1930 und widmete sich dann
wirtschaftlichen Studien. Es heißt, daß Kowa-
chine in der letzten Zeit alle Beziehungen zur

Sowjetregierung abgebrochen habe. Doch soll er
eine rege politische Tätigkeit innerhalb einer
anderen Gruppe der äußersten Linken entfaltet
haben. Jedenfalls muß Kowachine eine bedeu-
tende Rolle in Paris gespielt haben, denn der
französische Wirtschaftsminister Spinasse
begab sich persönlich in das betreffende Polizei-
kommissariat, um sich über den bisherigen
Stand der Untersuchung zu unterrichten.

Die Ermordung des früheren sowjetrussischen
Botschafters Kowachine hat in Paris starke Er-
regung ausgelöst, da Kowachine eine nicht nur
in wirtschaftlichen Kreisen sehr bekannte Per-
sönlichkeit war. Mehrere Morgenzeitungen
geben in ihren Provinzausgaben der Vermu-
tung Raum, daß es sich um einen politi-
schen Mord handeln könne, und zwar be-
ziehe möglicherweise ein Zusammenhang mit
dem gegenwärtig in Moskau durchgeführten
Prozeß gegen die Trotsky-Anhänger. So weicht z. B. der „Matin“ zu melden, daß
Kowachine ein enger Freund von zwei Ange-
klagten im Moskauer Theaterprozeß, Sotol-
nikow und Bjatow, gewesen sei.

In Kürze

Das englische Kabinett trat am Mon-
tagvormittag zu einer Sitzung zusammen, auf
der hauptsächlich innenpolitische Fragen bespro-
chen wurden. Insbesondere wurden neue ge-
setzliche Maßnahmen für die englischen Not-
standsgebiete und zur Frage der Rekrutierung
für die englische Armee besprochen.

Die englische Monatszeitschrift „Anglo-Ger-
man Review“ veröffentlicht einen offenen Brief
ihres Herausgebers Carroll an Eden.
Carroll macht dem englischen Außenminister den
Vorwurf, daß er in deutschfeindlichen Vorurte-
ilen besangen sei und seine Politik und öffent-
lichen Reden dadurch beeinflussen lasse.

Der Völkerbundsrat hat am Montag in öffent-
licher Sitzung die Verhandlung seiner Tages-
ordnung fortgesetzt. Dabei kam die Frage
der Flüchtlinge in Madrid vor. Die Verhandlungen
zur Sprache. Ein Ergebnis wurde nicht erzielt.

Die Rede des französischen Ministerpräsi-
den Blum findet in Italien eine recht fro-
hliche Aufnahme.

Dr. Scheel in der Reichsarbeitskommission

München, 25. Januar.

Der Leiter der Reichsarbeitskommission, Reichs-
organisationsleiter Dr. Sch., hat den Reichs-
studentenführer Dr. Scheel in die Reichs-
arbeitskommission berufen.

Man lernt nie aus!

Man möge noch so
selbstverständlich
erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verlehrt
gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten
Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht
abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während
der Nacht durch die Zerkleinerung der Speisereste am meisten
gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten
will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Quali-
täts-Zahnpasta von Wehrst reinigt die Zähne voll-
kommen, ohne Gefahr für den teuren Zahnschmelz.

Franz Stassen, der Maler der Nibelungen

Eine Ausstellung in den Räumen des Heckelhauses

Franz Stassen ist in Norddeutschland weit
bekannt, in Süddeutschland kennt ihn eigentlich
nur der Kreis der Freunde des Hauses Bah-
nried in Bayreuth. Genannt wurde sein Name
vor einiger Zeit auch, als er den Auftrag des
Führers erhielt, für die Reichstanzlei Gobeli-
ns zu entwerfen, weil er wie nur wenige ver-
standen hat, das germanische Altertum und
seine Kunst zu erleben und aus gleichem Geiste
mit unseren Mitteln wiederzugestalten. Sein
Werk ist heute nicht mehr vom Werk von Bay-
reuth zu trennen. Schon deshalb ist es ein Ver-
dienst des Hauses Heckel, daß wenigstens ein
Teil seines Werkes zugänglich gemacht wird.
Wahrscheinlich noch für das Frühjahr ist übri-
gens eine Ausstellung seines gesamten Werkes
im Einvernehmen mit der Verwaltung des
Städtischen Schloßmuseums vorgesehen.

Franz Stassen ist seit früher Jugend mit
Bayreuth vertraut, er ist mit Cosima und
Siegfried Wagner befreundet gewesen
und steht immer noch dem Hause Bahn-
fried nahe. Hohe Begeisterung und tiefe Ehr-
furcht vor dem Schaffen Wagners, das erst nur
von wenigen und auch heute noch nicht von
allen in seiner ganzen Größe erfasst wird, hat
ihn zu seinem eigenen Schaffen inspiriert. Es
war sein Ziel, das dichterische und musikalische
Werk Wagners im Bilde zu ergänzen. In einer
Zeit wahlloser Stilexperimente muß sein unbe-
irrbares Festhalten an dem einmal erkannten
Weg Anstoß erregt haben. Stassen beobachtet
die Natur, man möchte früher eine Art zu
malen und zu zeichnen als Naturalismus auf-
fallen. Aber es ist ihm eigentliches Ziel nichts
weniger als Naturalismus. Stassen dringt
durch die Formen zum geistigen Gehalt vor, er
erschaltet tiefes Erlebnis und tiefes Denken in
geschlossener Einheit. Wie in der germanischen
Kunst trägt auch sein Werk das Ornament als

mitformenden Bestandteil, im Ornament drückt
er die Fülle der Beziehungen aus, die das Mo-
tiv als Wirkung ergeben.

Er richtet sich nach dem „Ring des Nibe-
lungen“, aber seine Gestaltung ist keine slavische
Nachahmung. Er hat sich zu sehr in Wagners
Werk eingelebt, um nicht auch die tieferen Hin-
tergründe, die Fülle weltumspannender und
zeitloser Gedanken, die das Werk zum Teil noch
unerschlossen birgt, formen werden zu lassen.
Ausgestellt wurde ein Teil der Bilder zum
„Ring“, die übrigens in Wagners Werk ausgelegt
und kommen eingesetzt werden. Mit dem Bilde
der Hildebrandt beginnt und endet der Zyklus, der
ein Lebenswerk darstellt. Das düstere Pathos,
das doch immer wieder vom leuchtenden Lebens-
willen verklärt wird, jenes gewaltige, heldische
Pathos, das aus den altordischen Dichtungen
zu uns spricht, ist in diesen Bildern fest-
gehalten, es ist zum tiefen Eindruck gestaltet.
Nichts oder wäre falscher, als etwa eine Art
Vühnenbildern oder gar Bühnenbilder
darin zu sehen. Von der großen tondrumatischen
Einheit Wagners geht Stassen aus, er sieht den
Meister als den von seiner Zeit unerkannten
Schöpfer eines neuen heldischen Zeitalters, das
den Geist und das gewaltige dichterische Schaf-
fen seiner Vorläufer wieder erleben kann, das
in gläubiger Ehrfurcht vor der Größe des göt-
tlichen Kalls erschauert, und doch den Untergang
nicht fürchtet, das aus dem Wissen um die
Notwendigkeit zum Kampfe bereit ist. Diesen
Geist formt er im Bilde des „Rings“, im
Bilde der lichten Götter und dunklen Niesen,
das von der Lichtgestalt des Helden Siegfried
leuchtend überträgt wird. Sein Werk verlangt
Vertiefung, erst dann erschließt es sich und bleibt
ein gewaltiger Eindruck. Als Ehrung des Mei-
sters ist es gedacht, wenn jedes Bild einen Satz
aus Wagners Dichtung trägt, nicht der Satz

Gegenstände aus dem Besitz nationaler Span-
ier handelt, die von den Bolschewiken ermor-
det und beraubt worden sind. Der Spanier —
offenbar ein Bolschewist — der nach Paris sah-
ren wollte, um seinen Kaus zu veräußern —
wurde verhaftet. Seine Beute wurde beschlag-
nahmt.

Strenge Kälte auch in Wien

Wien, 25. Januar.

Der vergangene Sonntag hat Wien strenges
Kälte gebracht. Das Thermometer sank im Laufe
des Tages bis auf minus 14 Grad. Ein wahr-
er Massenzug von Wintersportlern — man
schätzt ihre Zahl auf 40 000 — ergoß sich in die
Berge der Umgebung Wiens.
Die starke Vereisung des Schnees hatte eine
Rekordziffer von Unfällen zur Folge.

selbst, sondern seine tiefere Bedeutung wird
gestaltet. Grandios ist zum Beispiel die Deu-
tung „Reiner ging, doch einer kam“, das die
beiden Gestalten von Freia und Froh in dem
ausgesprochenen Hellenor zeigt. Und doch
wäre es unangebracht, das eine oder andere
Blatt aus seinem Zusammenhang herausrei-
ßen zu wollen, erst im Gesamtgebilde der Trä-
gödie wird sein tieferer Sinn erkennbar. Stas-
sen hat hier Wagners Werk, das dichterisch und
musikalisch abgeschlossen ist, in der bildenden
Kunst ergänzt.

Außer dem Ring verdient vor allem die aus-
gestellte Gemäldereihe der „Dinge, die man im
Paradies nicht sieht“, von der zum Kreuzgang
hinausführenden Rundziele und dem Abendmahl
angenehm zu werden. Hier ergänzt Stassen
den „Paradies“, den er übrigens auch selbst ge-
staltet hat.

Dr. Carl J. Brinkmann.

„Jahr der deutschen Festspiele“

Umfassendes Programm für 1937

Das Programm des Jahres der deut-
schen Festspiele wird nicht nur eine große
Anzahl von Theater- und Musikaufführungen
bringen, sondern auch Ausstellungen, Messen,
internationale Tagungen und große Sportver-
anstaltungen. Auch diese Veranstaltungen wer-
den auf ihre Art einen Eindruck vom kulturel-
len Schaffen Deutschlands vermitteln.

Es ist nicht möglich, in Kürze auch nur einen
Teil des in dieser Hinsicht geplanten Pro-
gramms vollständig aufzuführen. In der Reihe
der Ausstellungen wird die vom 8. Mai bis
8. Oktober in Düsseldorf stattfindende Schau
„Schaffendes Volk — Große Deutsche
Ausstellung Düsseldorf — Schlagerstadt 1937
— für Städtebau, Siedlung, Gartengestaltung,
Kunsthandwerk und Gewerbe“ zweifellos die
bedeutendste sein. In der Reichshauptstadt wer-
den in diesem Jahr neben den bisher jährlich
stattfindenden Ausstellungen wie die „Grüne
Woche“, der „Internationalen Automobilau-
stellung“, der Deutschen Rundfunkausstellung

und der Internationalen Jagdausstellung vom
5. Mai bis 20. Juni die Schau „Gebt mir
vier Jahre Zeit“ als großer Lebensschaff-
bericht und die „II. Internationale landwirt-
schaftliche Ausstellung (21.—29. August) durch-
geführt. Weitere Ausstellungen sind für Dres-
den, Frankfurt a. M., Hamburg, Straßburg und
Wehrden (Thüringen) vorgesehen. Die im Juni
erfolgende feierliche Eröffnung des „Hauses der
deutschen Kunst“ in München, mit der gleich-
zeitig die „Große Deutsche Kunstausstellung
1937“ beginnen soll, wird von immensolischer Be-
deutung für das gesamte kulturelle Schaffen
und Wollen des neuen Deutschlands sein.

In vier deutschen Städten werden im Laufe
dieses Jahres große Messen veranstaltet wer-
den: in Leipzig die Frühjahrsmesse (22.—28. 3.)
und die Herbstmesse (29. 8.—2. 9.), in Köln eben-
falls eine Frühjahrsmesse (14.—21. 3.) und eine
Herbstmesse (19.—21. 9.), in Breslau eine Messe
mit Landmaschinenmarkt und in Königsberg
vom 15.—18. 8. zum 25. Male die „Deutsche
Chimie“.

Neben diesen Ausstellungen und Messen
wird eine große Anzahl von Internatio-
nalen Tagungen und Kongressen
stattfinden. Tagungsorte werden vor allem
neben der Reichshauptstadt Breslau, Frank-
furt a. M., Münster i. Westf. und Wiesbaden
sein. Unter den sportlichen Veranstaltungen
werden die dem Pferdesport gewidmeten eine
große Anzahl umfassen. Zahlreiche große Auto-
rennen werden zum Austrag kommen. Keine
Sportart wird unberücksichtigt bleiben. Von
übertragender Bedeutung werden vor allem die
während des Parteitagess in Nürnberg zur
Austragung kommenden Nationalsozialistischen
Kampfspiele sein.

Fünfzehnmals die „Kunst der Jugend“
in London. Bei einem Nachabend in der
Londoner Queen's Hall dirigierte Generalmusik-
direktor Hans Weisbach an der Spitze des Lon-
doner Sinfonieorchesters zum 15. Male die
„Kunst der Jugend“. Das Konzert war auf Besuch
und rief zum Schluß stürmischen Beifall hervor.

Letzte badische Meldungen

Gefährliche Messerstecherei

* Heidelberg, 25. Jan. Am Montagfrüh brachte ein 35-jähriger Schneider aus Heidelberg einem 22-jährigen Studenten mit einem Taschenmesser einen Lungenstich bei. Der Verletzte mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht vorerst nicht. Der Täter wurde festgenommen.

Gesteigerter Fremdenverkehr in Eberbach

* Eberbach, 25. Jan. Die Stadt Eberbach hat sich in den letzten Jahren reichlich Mühe gegeben, ihr Stadtbild zu verschönern. Der Erfolg dieser Tätigkeit blieb nicht aus. Vor allem hat sich die Zahl der Übernachtungen gesteigert. So hatte Eberbach im Jahre 1934 15 040 Übernachtungen aufzuweisen, 1935 waren es 25 057 und im Jahre 1936 sogar 32 413.

Wanter von Dankenschweil †

Karlsruhe, 25. Jan. Im Schloß Inzlingen bei Sigmaringen ist Generalleutnant a. D. Wanter von Dankenschweil gestorben. Er stammte aus dem Badener Lande, wurde am 12. Dezember 1876 in Malsburg bei Badt geboren und begann 1895 als Fahnenjunker im Leibgrenadierregiment seine militärische Laufbahn. Er fand als Offizier im Krieg und Frieden in bevorzugten Generalstabstellen Verwendung, so von 1917 bis Kriegsende bei der Heeresgruppe Madenien. Auch am Aufbau des Reichsheeres war er verdienstvoll beteiligt. Der inzwischen zum Generalmajor aufgerückte Offizier wurde später Landeskommandant von Baden, bis er als Generalleutnant den Abschied nahm.

Pforzheim ehrt Auguste Supper

Pforzheim, 25. Jan. Im Rahmen einer Morgenfeier im Stadttheater ehrte die Bürgerschaft Pforzheims in Anwesenheit von Vertretern aus Partei und Staat, der Wehrmacht, der Stadterwaltung sowie Kunst und Wissenschaft die Heimatdichterin Auguste Supper anlässlich ihres 70. Geburtstages. Die Dichterin selbst war in voller geistiger und körperlicher Frische zur Feier erschienen. Oberbürgermeister Kurz feierte in einer kurzen Ansprache Auguste Supper als eine Dichterin von deutscher Art, deutscher Liebe und deutscher Treue und verband damit den Dank der Stadt Pforzheim an die Dichterin für ihre Treue im Dienen. Nach dem Gesang der beiden Nationallieder dankte Auguste Supper in humorvollen Sätzen für die ihr dargebrachten Ehrungen. Stürmisch gefeiert und mit einem Strauß frischer Blumen beschenkt, verließ sie das festlich geschmückte Podium. Maria Lichtweiß vom Stadttheater las sodann aus Werken der Heimatdichterin unter besonderer Berücksichtigung der volkstümlichen Schwarzwaldbergzählungen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Pforzheim, 25. Jan. Im Stadtteil Dillweihenfelden wurde am Sonntag ein fünf Jahre alter Junge von einem mit 40 Personen besetzten Auto-Omnibus überfahren und getötet. Der Führer des Omnibusses trifft keine Schuld, da der Junge in das Auto hineingesprungen ist.

Tod auf den Schienen

Achern, 25. Jan. Auf dem Bahnkörper unweit des Bahnhofes Achern fand man am Sonntagvormittag die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche einer Frauensperson. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Starker Winterverkehr

* Pforzheim, 25. Jan. Am vergangenen Sonntag herrschte ein außerordentlich starker Verkehr nach dem Feldberg und nach dem Weinsteintal. Besonders viel Ausländer aus der Schweiz kamen teilweise mit Kraftwagen, teils mit der Eisenbahn zum Feldberg-Gebiet. Große Omnibusse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übernahmen ebenfalls einen Teil des Verkehrs. Bei den augenblicklich herrschenden Schneeverhältnissen hofft man, daß am kommenden Sonntag der Verkehr ebenso rege sein wird.

Ein Stück Kulturarbeit auf dem Lande

Erhebende Feierstunden durch die Parteifilmveranstaltungen

Es bedarf keiner besonderen Erklärungen mehr, um noch einmal den Wert der Parteifilmveranstaltungen auf dem Lande hervorzuheben und die kulturelle Mission, die der Film gerade dort draußen durchzuführen hat, aufzuzeigen. Nicht auf das „Wo“ und „Was“ kommt es hierbei an, sondern auf das „Wie“, auf die Zusammensetzung des Spielplanes und auf die Wirkungen des Dargebotenen.

Der Bewohner der Großstadt kann sich schwerlich eine Vorstellung davon machen, wie eine Filmveranstaltung in einem Dorf vor sich geht. Er hat einen feststehenden Begriff vom Filmprogramm, wie es sich ihm in seinem Stammsaal bietet, zusammengefasst aus Kulturfilm, Wochenschau und Hauptfilm, gegebenenfalls noch unter Einschalung eines lustigen Kurzspiels oder Trüffels. Häufig genug ist schon betont worden, daß dagegen die Filmveranstaltungen auf dem flachen Lande nicht mit einem Kinobesuch gleichgesetzt werden sollen, sondern daß diese mehr oder weniger „Filmfeiern“ für jeden einzelnen Besucher bedeuten müssen. Gerade aus diesem Grunde dürfte es auch für den Großstadtmenschen interessant sein, zu erfahren, was dem Volksgenossen abseits der Kinostadt im Rahmen der Filmfeiern, die in bestimmten Abständen stattfinden, geboten wird.

Vor uns liegt der Veranstaltungsbericht aus einem kleinen Ort in Thüringen mit etwa 1100 Bewohnern, in dem im Jahre 1934 zum erstenmal überhaupt eine Filmvorstellung statt-

fand, von Anfang Januar 1937. Diese Veranstaltung, die als Beispiel für mehrere hundert täglich im ganzen Reich durchgeführte Filmfeiern angeführt werden soll, hatte folgendes Programm:

1. Lied: „Morgen marschieren wir...“; 2. Gedicht: „Die Zukunft, die wird unser sein“; 3. Begrüßung der Besucher durch den Ortsgruppenleiter; 4. Ansprache des Kreisfilmstellenleiters; 5. Lied: „Auf hebt unsere Fahne“; 6. Kulturfilm: „Tag der Freiheit“; 7. Wochenschau; 8. Lied: „Ein junges Volk steht auf“; 9. Vorlesung: „Es gibt kein Umsonst“; 10. Zwei Führerworte; 11. Wortwort zum Hauptfilm; 12. Film: „Der höhere Befehl“; 13. Schlusswort und „Eia Heil!“ auf den Führer.

Die Vorträge wurden vom Jungvolk vorgetragen und die Sprecher waren von der HJ gestellt. In dem Bericht über den Verlauf heißt es u. a.: „Der Filmabend wirkte wie ein Fest. Auf Grund der guten Filme und Vorführungen haben wir in 90 Prozent aller Einwohner erfasst, die überhaupt als Filmbegeisterte in Frage kommen. Alles in allem: das war großartig!“

Dieses eine Beispiel, wirklich herausgegriffen, läßt erkennen, welche Bedeutung der Parteifilmarbeit der Gaufilmstellen im Reich beizumessen ist. Ueber die politische Aufklärungsarbeit durch den Film hinaus, die der tiefere Sinn des Einsatzes der Parteifilmstellen ist, wird das Kulturgut auch zu jenen Volksgenossen gebracht, die vor 1932 nur durch die Presse mit der Außenwelt, mit den großen Städten und mit dem Weltgeschehen überhaupt verbunden waren.

C. Bz.

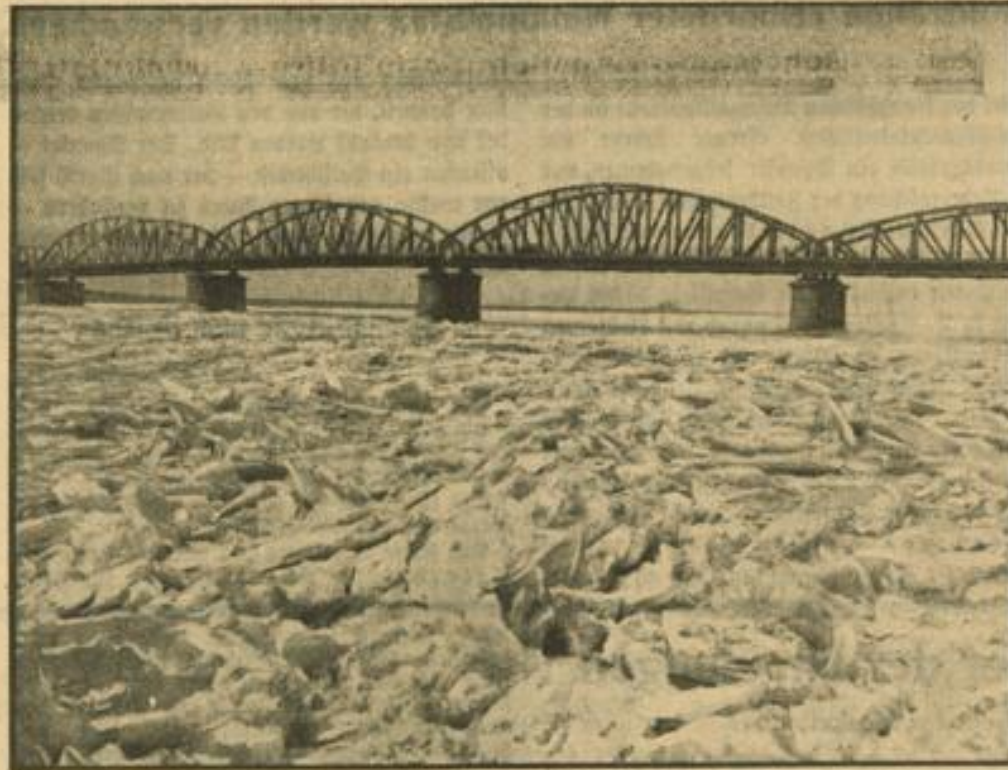
Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Ladenburgs Alttürme werden gewürdigt. Der Direktor der Mannheimer Kunsthalle, Dr. Passarge, weilte am Samstagmittag in Ladenburg, um einige kunsthistorisch interessante Wandmalereien und sonstige Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Der Sachverständige war überrascht, hier eine solche Fülle wertvoller Alttürme anzutreffen; er ließ sich von Schriftleiter Cornel Zerr, der mit Bürgermeister Pöhl die Führung übernommen hatte, die nötigen Erläuterungen geben. Als guter Ken-

ner mittelalterlicher Plastik wußte er die Ständbilder und Reliefs zu schätzen; das Meisterbild am Martinsaltar wurde von ihm als besonders wertvoll erkannt. Auch im Stadtmuseum und in den alten Gassen, sowie in der Galluskirche fand sich noch manches Lebenswerte Denkmal aus Ladenburgs Geschichte. Wir dürfen annehmen, daß in Dr. Passarge ein neuer Freund unserer alten Stadt gewonnen wurde und daß er noch oft hier Einkehr halten wird.

* Von der Jugendherberge. Im Jahr 1936 waren in der Jugendherberge Ladenburg ins-



Packels auf der Oder

Gestaute Eismassen an der Oderbrücke bei Schwedt. Durch die starke Eishildung auf dem Großschiffahrtsweg im Osten des Reiches ist der Schiffsverkehr lahmgelegt.

Hch. Hoffmann (M)

gesamt 1093 Übernachtungen zu verzeichnen, davon 641 von männlichen und 452 von weiblichen Wanderern. Es befanden sich auch wieder einige Ausländer darunter. Der Ortsverband Ladenburg im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen dankt allen, die durch ihre Mitgliedschaft in der DJG das große Werk des Jugendwanderns haben fördern helfen.

Aus Neckarhausen

* Die Kundgebung am Samstagabend, in der Gauredner Wegand über den Kampf für Freiheit und Brot sprach, war sehr gut besucht und hat wohl bei allen Zuhörern den Eindruck hinterlassen, daß die Erfüllung des Vierjahresplanes eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk ist.

Nachrichten aus Schriesheim

Großkundgebung der NSDAP. Die Ortsgruppe Schriesheim hatte am Samstag in den Saal „Zum Adler“ zu einer Großkundgebung aufgerufen. Zahlreich hatten sich die Organisationen und Einwohner eingefunden, so daß bei Beginn der Versammlung der Saal dichtgefüllt war. Nach dem Fahnenempfang und der Begrüßung benutzte die HJ die Gelegenheit zur Werbung für ihr geplantes Heim. Nach Liedern und einem Sprechchor sprach Unterbannführer Hartmann über die Notwendigkeit und die Bedeutung der HJ-Heime. Dann ergriff der Redner des Abends, Hg. Köhler, Karlsruhe, das Wort. Hg. Köhler hat es gut verstanden, die schwierigen, dem deutschen Volke gestellten Probleme in klarer und verständlicher Form zu besprechen. Von dem Gedanken ausgehend, daß die NSDAP das auch erfüllt habe, was sie in ihrem Programm versprochen habe, nämlich Freiheit und Brot, schilderte der Redner die wichtigsten Stationen auf dem Weg, den die Nation zur Erreichung dieses Zieles gehen mußte. Der Redner gewährte einen interessanten Einblick in die Arbeiten auf den vielen Gebieten der innerdeutschen Rohstoffherzeugung und erwähnte die wichtigsten Erfolge, auf die wir stolz sein können und um die uns das Ausland beneidet. Nach den Dankesworten des Ortsgruppenleiters beschlossen die Nationallieder und der Fahnenempfang die Kundgebung.

Neues aus Lampertheim

* Lampertheim, 25. Jan. Im Parteilokal „Alte Hof“ fand am Samstagabend ein Kameradschaftsabend der Politischen Leiter statt, an dem die Familienangehörigen und zahlreiche geladene Gäste teilnahmen. Ortsgruppenleiter Grünwald konnte außerdem Kreisleiter Brückmann (Wendheim), Sturmbannführer Reiner (Wendheim) und Rektor Dries (Darmstadt) begrüßen. Der erste Teil begann mit einem Gedichtvortrag „Albert Leo Schlageter“ und dann dem 2. Akt aus dem Schauspiel „Schlageter“. In der Pause fand eine Verlosung statt. Danach kam der heitere Teil zu seinem Recht. Eine ganze Serie gezeigter Trüffelskizzen illustrierte Auschnitte aus den Vorbereitungskämpfen für das NS-Sportabzeichen und war recht originell. Auch ein Schattenboxkampf auf der Leinwand wurde viel beachtet. Im Laufe des Abends wurde dem ehemaligen Geschäftsführer der

Außerst vorteilhaft kaufen Sie im

Winter-Schluß-Verkauf

Jabots und Kragen, Schal und Krawatten, Handschuhe

Carl Baur • N 2, 9

Partei, Rektor Dries, ein schönes Geschenk überreicht. Abschließend wurde noch getanzt und die im Saale aufgebauten Schichbude wurde sehr lebhaft besucht.

* Lampertheim, 25. Jan. Auch in den Rückkämpfen gelang es bis jetzt keinem Verein, den Absteigen Sieg und Punkte abzunehmen. Alle bisherigen Kämpfe wurden gewonnen. Am Samstagabend wollte Schafheim hier zu Gast. Ein schöner Kampf vor vielen Zuschauern endete mit 15:6 für Lampertheim. Bis zum Abschluß der Verbands-Meisterschaftskämpfe finden noch drei Treffen statt.



H71 4/36

Ja, hätten wir

Regenwasser im Kessel...

sagt Dr. Weigt. Dann hätten wir gleich eine schaumkräftige Lauge. Aber unser Brunnen- und Leitungswasser ist für die Wäsche meistens viel zu hart. Hartes Wasser stört die Wirkung von Waschmittel und Seife und vermindert die Schaumkraft der Lauge.

Weich wie Regenwasser wird selbst das härteste Wasser, wenn man einige Handvoll Henko Bleichsoda darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

verzeichnen, 32 von weib- auch wieder Ortsverband Deutsche Ju- ihre Mit- Werk des helfen.

stagnation, In Kampf für gut besucht den Eindruck Bierjahres- für das deut-

heim

Die Orts- tag in den schuldung die Organis- n, so daß bei al dicht- garisch und der gelegenheit zur n. Nach Vie- Unterbann- endigkeit und Dann ergriß hler, Karls- es gut ver- utischen Bolle verständlicher ebenant aus- erfüllt habe, erte der Red- dem Weg, den Zieles geben interessan- f den vielen offerzeugung olge, auf die die uns das Dankesworten die National- die Kund-

heim
Im Parte- amstagabend tischen Leiter dörigen und ymen. Orls- e außerdem eim), Sturm- n) und Ref- . Der erste rtrag „Albert tti aus dem Kaufe fand n der heitere e Serie ge- rterte. Aus- schen für das er originell. er Zeitwand des Abends sührer der

heim

Im Parte- amstagabend tischen Leiter dörigen und ymen. Orls- e außerdem eim), Sturm- n) und Ref- . Der erste rtrag „Albert tti aus dem Kaufe fand n der heitere e Serie ge- rterte. Aus- schen für das er originell. er Zeitwand des Abends sührer der

en Sie im
verkauf
en, Schal
andschuhe

2, 9

mes Geschenk
noch getanz
Schreibbude

Auch in den
keinem Ver-
stie abzuneh-
wurden ge-
die Schafheit
auf vor vielen
Vampertheim.
ands-Reisler-
effen statt.



Aus: Waldemar Kolb

... Auch ein Stilleben ...

Der ungeschriebene Brief

Manchmal kommt es vor, daß wir von unse- ren besten Freunden stillschweigend einen Um- schlag zugesandt bekommen, darin liegt leeres Schreibpapier und ein zweiter, frankierter Um- schlag mit der Adresse dieser Freunde. Wir stehen beschämt vor diesem stummen Aus- rufungszeichen und nehmen uns ernsthaft vor, heute, aber auch wirklich heute, uns hinzu- setzen und den lange fällig gewordenen Brief nachzuschicken.

Ah, wir lassen unsere guten Bekannten oft genug auf eine Nachricht von uns warten. Und dann nehmen wir schließlich eine Postkarte und schreiben: „Lieber Hans, ich habe mächtig viel zu tun, entschuldige die Eile, uns geht es gut, wir hoffen von euch das Gleiche. Dein Fritz.“ Und Hans ist natürlich sehr enttäuscht von den wenigen Worten.

Spielt da nicht meistens mehr die Berzungs- trageit als der Zeitmangel eine Rolle? Mühen wir uns nicht öfter einen Aufschub und der Großmama für die warmen Handschuhe danken — wie lange kann sie wohl auf den Dank noch warten? — oder der Nichte endlich das versprochene Bildchen schicken, das sie viel- leicht inzwischen schon von anderer Seite ge- schenkt bekommen?

Und wie wird gerade in unserer von der Tech- nik beherrschten Zeit ein herzwarmer Brief voller Freude empfangen? Wir leben nicht mehr in dem Jahrhundert, wo das Briefschrei- ben kultiviert wurde — aber wir sollten der Stimme unseres Herzens doch öfter einmal nachgeben und uns hinsetzen an einem freien Abend und schreiben: „Lieber Freund...“

Sandwagen auf der Reichsautobahn

Das Glatteis am Montagvormittag brachte auf den Landstraßen den Kraftwagenverkehr fast völlig zum Erliegen, da wenig Reinigung bestand, auf den mit Eis überzogenen Stra- ßen die Fahrzeuge und schließlich das Leben aufs Spiel zu setzen. Nicht viel anders war es auf der Reichsautobahn, die selbstver- ständlich von der Vereisung nicht ausgenom- men sein konnte. Die Reichsbahn mußte den planmäßigen Schnellautobusverkehr auf der Strecke Frankfurt — Mannheim — Heidelberg — Karlsruhe — Stuttgart einstellen, bis die Sandtreuer der Reichsautobahn wieder die nötige Sicherheit verliehen hätten. In großen Fahrzeugen wurden längs der Bahn unge- zählte Kuben Sand angefahren und auf der Fahrbahndecke verteilt.

Auf diese Weise konnte die Schleudergefahr erheblich herabgesetzt, zum Teil sogar ausge- bogen werden. Bis zum Nachmittag war man so weit, daß die Autobusse der Reichsbahn wieder die Kursfahrten in beschränktem Um- fange aufnehmen und zum Beispiel der Wenden- kurs von Mannheim nach Frankfurt durch- geführt werden konnte.

Offenes Liederfingen bei AdF

Am Donnerstag, 28. Januar, findet im Redarum im Evangelischen Gemeindehaus um 20 Uhr ein öffentliches Liederfingen mit den vereinigten Werkstätten statt, das von dem Reichsmusikreferenten des Amtes „Feierabend“, Pq. Hannemann, Berlin, geleitet wird. Wir hoffen, daß auch diesmal die Mannheimer ihre Singfreudigkeit unter Beweis stellen werden. Eintritt frei.

Mit Prinz Jokus nach Gimmeldingen

Eine närrische Fahrt ins Blaue / Stimmung und Humor auf der ganzen Linie

Mit dem Prinzen Jokus ins Blaue zu fah- ren das war auch am vergangenen Wochenende wieder der Wunsch einiger Mannheimer, die man vom Paradeplatz aus natürlich zuerst et- was im Kreis herumfuhrte und sie im Glau- ben ließ, es würde Richtung Bergstraße gehen, ehe man sie über die Rheinbrücke fuhr und nach einer irregeführten Umrundung des Pfalz- baus in Richtung Neustadt entließte. Aber Neustadt war nicht, wie fälschlicherweise be- hauptet wurde, das Ziel, sondern das schöne Gimmeldingen, wo man die Stufen zu der bekannten Terrasse hinaufkletterte, um dort gleich die schon im Wagen auf Touren gebrachte Stimmung zu steigern. Im Laufe des Abends war dann so allerlei fällig, zumal man auch

Die Bombe der Hausfrau: „Winter-Schlussverkauf“

Der Sturm auf die Geschäfte / Ende am 6. Februar / Ueberall ausreichende Vorräte

In wahnwitzigem, noch nie erlebtem Tempo rast unsere Zeit dahin — Menschen, Ideen und Maschinen in ihren Dienst stellend und ver- brauchend. Der Kampf ums Dasein, ums Geld dominiert in aller Welt und hat die Erde zu einem gigantischen Maschinenhaus gemacht, in dem ungeheure Dynamos den Strom erzeugen, den die Funker aller Länder und Städte brau- chen, um die Ereignisse, die Erfordernisse und Bedingungen des Tages in den Raum zu schleudern.

Auch durch unsere Stadt zucken Blitze und werfen ihre Reflexe an die prunkenden Fassaden der Kaufhäuser und Geschäftshäuser, die in lohnendem Jidjad das Ereignis der Tage ver- kündet: Winter-Schlussverkauf!

Nach streng physikalischen Gesetzen hat sich der elektrische Strom weiterverbreitet und aber auch alle erfasst — die Verkäufer und Ver-

käuferinnen, die hinter ihren gewaltigen Lagern von bunter Ware stehen und fiebernd warten, bis die Berge von Wäsche und Ge- brauchsgegenständen, von Tüchern und Lächern, Stoffen und Kleidern, die Stapel von Gar- dinen und Spitzen und Haushaltswaren in sich zusammenstürzen — die knisternden Funken sind übergesprungen auf die Käufer, und da wieder nach bestimmten Gesetzen des Gefühls, der Anpassungsfähigkeit und der Wirtschaft- lichkeit zuerst auf die Frauen, die da herankommen, sehen und kaufen und erhit- tem heimwärts schleppen, glücklich und froh über die vielerlei Wunder, die sie für so billiges Geld erstanden.

Kleine Vorgeplänkel

Schon am Sonntag belebten sie die Straßen und belagerten die Schaufenster und Schau- lästen, um einmal Vorschau zu halten, um zu

sondieren und die Lage zu klären. Und am Montag brach dann der Sturm los. Selbst das Glatteis war nicht in der Lage, unsere Frauen bei ihrem sieghaften Ansturm zu hin- dern und aufzuhalten. Aber wie Plus- und Minuselektrizität sich gegenseitig anziehen, so greift das Kaufsieber, das die Hausfrauen und die, welche es noch werden wollen, erfasst hat, auch auf den Mann über — zwar mehr passiv als aktiv — der gar nicht weiß, wie ihm ge- schieht, der nur die bunten, blendenden Aus- lagen und die kantigen und spitzen Niefenbuch- staben sieht, die ihm fast unbemerkt ein Loch in die Brieftasche stoßen. Er denkt gar nicht an diesen „Zusatz“, an das Gefühl, das aus- gerechnet die Tage, die auch den Monatsserien, den mehr oder minder großen Zabstak zu den ihren zählen, zum Winter-Schlussverkauf wer- den sollen. Er selber hat nicht viel davon, denn Herrenanzüge gibt es im Winterschlussverkauf nicht zu zurückgekauften oder verbilligten Prei- sen zu kaufen.

Er vernimmt nur den Schwall von Worten seiner laustufigen Frau, die ihm bedeutet, schmeichelnd oder kategorisch, — je nach Tempe- rament, — daß dies und das noch fehle, das im Haushalt dringend notwendig sei, daß sie dies und jenes gerade für den und den Zweck unbedingt benötige, daß sie ja überhaupt kaum noch etwas anzuziehen habe, wozu jetzt ein- zukaufen und anzuschaffen die günstigste, nie wiederkehrende Gelegenheit sei; denn das sei ja nun so preiswert, so sportlich zu haben. Ja, die liebe Frau weiß schon ganz genau, was es kostet, denn sie hat es da und da schon ausgekostet gesehen und sie vergißt auch nicht zu sagen, daß sie sich sehr beeilen müsse, wenn sie es überhaupt noch erleben wolle. Und daß die Qualität schlechter sei, das gäbe es heute nicht mehr. Das seien jüdische Praktiken und Kniffe gewesen, die jetzt Gott sei Dank abgeschafft wären.

Die Männerwelt wird überrumpelt

Der arme Mann kann machen was er will, sein Widerstand wird im Anlauf gebrochen, und schließlich wird er sogar vom Kaufsieber seiner Frau angesteckt; er sieht nur noch die tausend Lichter und Funken, die in seinen Geldbeutel hineinstürzen und ihm noch die letzte Mark entlocken, und wehmütig denkt er an die Worte jenes Schlagers, der vor Jahren einmal auf allen Gassen zu hören war: August, August, wo sind deine Haare, August...? Aber wen kümmerts? Die Generatoren erzeu- gen stets neue gewaltige Ströme und leiten sie weiter zu den Akkumulatoren, den Fabriken, den Geschäftshäusern und Läden in den Groß- städten, von denen sich die Energien in ver- schiedenen Mengen und unterschiedlichen Span- nungen auf die Umwelt entlocken. Winter- Schlussverkauf heißt die Spannung! Mit pri- telnder Elektrizität ist die Luft angefüllt. Nach dem Gesetz der elektrischen Anziehung, nach dem in unelektrischen Körpern durch den Einfluß eines elektrischen Körpers der elektrische Zu- stand hervorgerufen wird, wird sie weiterhin Besitz ergreifen von Tausenden und aber Tau- sendten. Die Straßen werden weiterhin schwarz von Menschen sein, die Geschäfte und Kauf- häuser ungeheure Bienentörbe, in denen es nur so summt und schwirrt vom Strome der Käuferinnen und Käufer.

Wehr denn je wird heute der Vorteil er- kannt, den der Winter-Schlussverkauf, der heuer zum ersten Male diesen Namen trägt, bietet.

Gegenseitiges Vertrauen

Jawohl — dieses Vertrauen, das heute zwangsläufig zwischen Käufer und Verkäufer bestehen muß und das vor dem Umschwung durch die oft sehr unsanfteren Wachsenschaf- ten gewisser Geschäftsleute zum Teil stark erschüt- tert worden war, ist durch die Bestimmungen, welche die nationalsozialistische Regierung er-

Dem Feind keine Zeit lassen —

das bedeutet es, wenn Sie sich früh und abends die Zähne put- zen. Die Fäulnisbakterien haben gar nicht Zeit, sich einzunisten, wenn Sie zweimal am Tage Ihre Zähne mit der herrlich erfrischen- den Nivea-Zahnpesta reinigen.

lieh wieder zurückgewonnen worden. Die ge- troffene Regelung ist für den Käufer und den Geschäftsmann in gleicher Weise befriedigend. Der Einzelhändler hat die Gewissheit, keine Mäpchen und Wachsenschaf- ten seiner Kon- kurrenz fürchten zu müssen, während die Haus- frau weiß, daß sie vollwertige Ware erwirbt. Auch dann, wenn der Preis im Vergleich zum Wert der eingekauften Ware in einem über- raschend billigen und günstigen Verhältnis steht. Und über all dem laustufigen Trubel und Drängen irlitern die Funken und loden die Lichter: Winterschlussverkauf! Winterschluss- verkauf! Leben und leben lassen!

Zum Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution

Sonderausgabe zum 30. Jan. 1937

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Gutscheine Serie S

50 kg Steinkohlen

30. Jan. 1937

Zum Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution

Besondere Hilfsaktion des Winterhilfswerkes zum 30. Januar. Weltbild (M)

Aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens des nationalsozialistischen Reiches wird vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes wiederum eine besondere Hilfsaktion durchgeführt, bei der außer der normalen Leistung Zuwendungen im Werte von rund 17 Millionen Reichsmark in Form von Wertgutscheinen zur Verteilung gelangen. Unsere Abbildung zeigt einen Gutschein für 50 Kilogramm Steinkohle.

Alte und junge 110er kamen zusammen

Beim Pflichtappell der „alten Knochen“ / Ein herzliches Verhältnis ...

Der große Saal des Wartburgspiegels ist sicher jedem der etwa 1000 ehemaligen 110ern bekannt, die in Mannheim leben. Biele tröbe und auch erste Erinnerungen lebten dort schon auf, wenn man dort mit den alten Kameraden zusammentraf. Nun aber ist als neues Element in die Kameradenschaftsappelle der alten Front- soldaten die junge Wehrmacht getreten und wir sahen am Samstag gelegentlich des ersten Pflichtappells der Kameradenschaft ehemaliger 110er Grenadiere im neuen Jahre beim Be- treten des Saales die graue, leidsame Feld- bluse des jungen Heeres zahlreich vertreten. Den alten Soldaten wurde an der Seite ihrer jungen Kameraden die Zeit wieder lebendig, in der sie selbst das Ehrenkleid des Volkes ge- tragen haben, und sie fühlten sich wieder jung mit den Jungen.

Uebrigens, daß die alten Soldaten auch heute noch ihren Mann zu stellen wissen, das hat mancher dieser ehemaligen Grenadiere beim letzten Winterhilfsschießen bewiesen. Am Sam- stagabend konnten an 68 Teilnehmer Diplome für die Erreichung von mehr als 30 Ringen verteilt werden. Kamerad Peter Schall hatte mit 36 Ringen eine Meisterleistung vollbracht, und auch von den übrigen Kameraden haben mehrere 35, 34 und 33 Ringe geschossen. Auch das finanzielle Ergebnis mit 196 RM. war vorbildlich und übertraf dasjenige des Vor- jahres.

Der Appell wurde von Kameradenschaftsführer Haberfort mit einer kurzen Begrüßung er- öffnet. Er gedachte dabei auch der in den letzten Monaten verstorbenen Kameraden Hauptmann a. D. Dr. Sauerbeck, Farnkopf, Senz und Jaf. Weiß. Mit der Ehrung für diese Toten wurde auch das Gedächtnis für die Opfer des Schiffes „Welle“ verknüpft.

Gleichzeitig machte der Kameradenschaftsführer von der Ernennung des Obersten Löbning zum Ehrenmitglied Mitteilung.

Im Mittelpunkt dieses Abends stand ein Vortrag des Leutnants Wacker von 1110 über „die Gliederung der Schützen- kompanien und ihren Einsatz“. Mit großem Interesse lauschten die alten Soldaten dem Vortrag des Offiziers, den dieser inter- essant und fesselnd zu gestalten wußte, was bei diesem Stoff nicht ganz leicht ist. Viel Neues konnten die ehemaligen Grenadiere aus diesem Vortrag lernen. Die Erfahrungen des Welt- krieges und die technische Vervollkommenung haben auch in die Kunst der Strategie entschei- dend eingegriffen. Das kommt nicht nur in der Verbesserung der Waffen und Ausrüstung, son- dern auch in der Gliederung der Kampftruppe und in der Art ihres Vorgehens zum Ausdruck. Auch der Nichtsoldat konnte hier einen Begriff erhalten von der entscheidenden Bedeutung der Infanterie und den abschließenden Worten zu- stimmen: Jede Kampftruppe hat ihren Was- fenstolz, jede ihre Bedeutung und besondere Aufgabe. Aber als einziger hat der Infanterist sein Gepäc selbst zu schleppen und marschiert durch Regen und Sonnenglut.

Reiterei und Artillerie rufen an ihm vorüber und überschütten ihn mit Schmutz und Staub. Zerissen, verschmutzt, bleich und übermüdet kommt er aus dem vordersten Graben. Und doch möchte er mit keinem anderen tauschen. Keiner ist stolzer als er. Er allein hat dem Feinde ins Auge gesehen, keiner fühlt den Rausch des Sieges wie er.

Nach diesem Vortrag, den stürmischer Beifall lohnte, traten die vortrefflichen Sänger der 3. Komp. 110 auf die Bühne und erkundeten die alten Grenadiere durch Soldatenlieder der alten und jungen Armee. Auch der junge Grenadier Wenzel entpuppte sich im Verlauf des Abends als Stimmungsstärker und hielt die alten Soldaten durch seine humoristischen und musikalischen Vorträge im Banne.

Das alles bewirkte, daß sich gegen Ende der Zusammenkunft mehr und mehr eine fröhliche, angeregte Stimmung entwickelte.

Als an der Jsar Palmen rauschten . . .

Der verirrte Weltraumspitter / Kommt eine neue Tertiärzeit? / Erhält der Mond einen Rivalen?

Die Frage des Klimas der Erde hat gerade in letzter Zeit viele Wissenschaftler beschäftigt; eine einwandfreie Antwort auf diese Frage konnte aber bisher trotz der aufgewandten Mühe nicht gegeben werden. Denn wir kennen nur die Wirkungen eines Klimas, das vor einer Unzahl von Jahren auf der Erde geherrscht hat, wir wissen nichts über die Ursachen, die dieses Klima schufen.

Während der Tertiärzeit herrschte, das wissen wir sicher, auf der ganzen Erde eine wunderbar milde Treibhaus-temperatur. Unsere Gegenden waren mit einem ewig grünen Belag bedeckt; entlang der Donau und des Rheins, entlang der Jsar und des Jnnz wuchsen Palmen und tropische Farne, wohnen Tiere, die wir heute nur in den Tropen antreffen. Wir stellen uns — als Palen — das Paradies ungefähr so vor, wie unsere Gegenden damals ausliefen.

Dieser ewig grüne Gürtel reichte bis hoch nach Norden, nahezu bis an den Polarkreis, wo allerdings die Flora unter der immerhin schwächeren Sonnenbestrahlung eine nicht so üppige war wie in unseren Klimaten. Immerhin gab es damals kein vereistes Grönland, kein unter Schnee und Eis begrabenes Kanada und Alaska und kein arktisches Sibirien. Wie es nördlich des Polarkreises auslief, wissen wir nicht; hier fehlen uns alle Dokumente aus einer längst vergangenen Epoche der Erde. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß die südliche Halbkugel aus dem Grunde klimatisch stiefmütterlicher bedacht gewesen wäre. Afrika, Südamerika und Australien hatten das gleiche Klima wie Europa, und der immergrüne Gürtel erstreckte sich auch im Süden bis an den südlichen Polarkreis. Die ganze Erde scheint demnach zu jener Zeit das gleiche Klima gehabt zu haben, ein sommerliches Klima, das Fauna und Flora zur vollen Entfaltung bringen konnte und auch brachte.

War der Mond der Störenfried?

Viele Wissenschaftler neigen zu der Ansicht, daß zu jener Zeit die Verteilung der Landgebiete eine andere gewesen sein muß als heute, daß sich beispielsweise die Hauptlandmasse im heutigen Stillen Ozean befunden, daß Afrika eine andere Lage eingenommen hätte und daß die stärkere Verdunstung der zentral-äquatorialen gelegenen Wassermassen, beziehungsweise die gleichmäßigere Verdunstung, um die ganze Erde einen warmen Dunscheiter geleitet hätte, unter dem sich das Klima natürlich konstant erhalten konnte. Selbstredend waren auch die Meeresströmungen andere als heute, und das ist wichtig, denn wir merken den ungeheuren Einfluß des warmen Golfstromes beispielsweise auf unser zentral-europäisches Klima, wenn wir daselbe mit dem Klima Nordamerikas vergleichen.

Ein Himmelskörper, wie beispielsweise der Mond, hat einen gewaltigen Einfluß auf das Klima und auf die Lagerung der Erdoberfläche. Nun wissen wir, daß der Mond in späterer Zeit erst aufgetaucht ist, und so ist die Frage naheliegend: War der Mond der Störenfried? Hat er das ursprünglich paradiesische Klima zerstört? Eine Antwort, die alle befriedigen würde, vermag man darauf natürlich nicht zu geben. Jedenfalls scheint aus den Ausgrabungen von Wooley in Mesopotamien hervorzugehen, daß der Mond vor nicht gar zu langer Zeit aufgetaucht und eine radikale Änderung in der Gliederung der Erdoberfläche bewirkte. Und das ist schließlich selbstverständlich, denn der Mond ist in der Lage, die gewaltigen Massen der Weltmeere zu heben und zu senken, und wenn so ein Körper plötzlich in wirkungsvoller Nähe eines anderen Körpers auftaucht, vermag er wohl gewaltige und radikale Störungen hervorzurufen.

Aber nicht nur der Mond allein. Wir sind schließlich — wenn auch in geringerem Maße — auch auf die anderen Planeten unseres Systems angewiesen, und da ergab sich die Tatsache, daß es ehemals einen ziemlich großen Planeten mehr gab als heute. Dieser Planet zog keine Bahnen zwischen Mars und Jupiter und zerstückelte eines Tages aus unbekannten Ursachen, er löste sich auf, und die Splitter kreisen noch heute in ihrer alten Bahn, sofern sie nicht von

den anderen Planeten aufgefangen wurden. Es ist nun wahrscheinlich, daß sich ein Stück dieses aufgelösten Planeten in die Erdbahn verirrt und hier festgehalten wurde und nunmehr als Mond die Erde umkreist. Es war daher eine doppelte Kraft, die sich damals bemerkbar machte, nämlich die lebende Kraft des zerstückelten Planeten, und zweitens die neu aufgetauchte Kraft des neuen Trabanten — und beide Kräfte zusammen können wohl die Formation der Erdoberfläche gründlich verändert haben. Damit auch das Klima.

Ein neuer „Himmelsbürger“

Kunnehr hat man aber in der letzten Zeit einen neuen, ziemlich großen, verirrten Weltraumspitter entdeckt, der sich verdammt nahe unserer Erde bewegt, in kaum sechs Mondentfernungen. Das ist, astronomisch betrachtet, sehr nahe. Und dieser Splitter, ungefähr zweimal so groß wie der Mond, hat außerdem eine spiralförmige Bahn, die ihn über kurz oder lang in den unmittelbaren Raumkreis unserer Erde bringen wird und muß.

Es sind nun zwei Möglichkeiten gegeben: Die erste, daß sich dieser Planet, denn als solchen

müssen wir den Splitter wohl ansehen, zu nahe an die Erde heranwagen wird und — eines Tages verpufft. Solche Fälle sind schon vorgekommen, müssen daher als möglich angesehen werden. In diesem Fall würde die „Ankunft dieses neuen Himmelsbürgers“ spurlos und wirkungslos vorbeigehen. Die zweite, daß die Erde sich diesem Splitter als zweiten Mond einfängt. Auch das ist durchaus möglich. In diesem Falle würden aber neue Kräfte auf unsere Erde zu wirken beginnen, die entweder die heutige Mondkraft aufheben oder verstärken könnten. In jedem Falle würde dies eine Neugliederung der Erdoberfläche bedingen und damit auch eine radikale Änderung des Klimas. Vielleicht bekämen wir dann wieder ein Tertiärklima, ein Paradiesklima, wie es ehemals auf der Erde herrschte. Wie sich diese Oberflächenänderung der Erde vollziehen würde, auf einmal oder schrittweise, entzieht sich natürlich vollkommen unserer Kenntnis. Man kann da nicht einmal Vermutungen aufstellen.

Allerdings wissen wir heute noch so gut wie nichts über diesen „eventuellen neuen Mond“. Und sein Kommen kann sich um einige tausend Jahre verzögern. Denn die Zeit spielt im Weltall bekanntlich keine Rolle. Dr. H. S.



Meisterinnen im Eislaufen. Die Mitglieder des Eisstockklubs Zwiesseln holten sich bei den Deutschen Eisstockmeisterschaften in Hamburg den Titel im Mannschaftsschießen der Frauen vor dem Tennis-Club Frankfurt.

Thorntons grauenhaftes Testament

Massenmord-Geständnis nach dem Tod / Das Geheimnis um „Magico“

Der Mord in Ohio (USA) verlor seine, früher weitbekannte Zauberkunstler Magico, vermachte sein ganzes Vermögen in Höhe von einer Viertelmillion Dollar den Hinterbliebenen von Ermordeten. Diese seltsame Testamentbestimmung brachte einen der größten Kriminalfälle, die sich je in den Vereinigten Staaten von Amerika zugetragen haben, ans Tageslicht.

„Gastspiel des Regenmeisters Magico!“ In fast allen größeren Städten der alten und der neuen Welt zog vor Jahren dieses Plakat Hunderttausende in die Varietés, wo der Amerikaner Thornton alias Magico das Publikum mit seinen verblüffenden Zaubereien und Illusionen zu Beifallstürmen hinführte. Magico verdiente Riesengagen und hinterließ, als er kürzlich in Ohio für immer die Augen schloß, ein Vermögen von einer Viertelmillion Dollar.

Mit großer Spannung öffnete man sein Testament und mußte mit Erstaunen feststellen, daß Magico seine gesamte Hinterlassenschaft den Hinterbliebenen von Ermor-

ten gut Verfügung stellte. Wie kam dieser Mann, der zahlreiche Angehörige hatte, der Zeit seines Lebens einen riesigen Freundeskreis bei sich zu Gast sah, dazu, eine Viertelmillion Dollar den Frauen und Kindern von unbekannten Ermordeten zu vermachern? Das Testament, das der Regenmeister mit peinlicher Genauigkeit aufgestellt hat, gab auch Aufklärung über dieses eigenartige Vorhaben und brachte damit Licht in das Dunkel eines der

Der „Festspiel-Wirt“ von Bayreuth

Ein weltbekannter Gastwirt starb / Musikgeschichte in der Künstlerkneipe

Dieser Tage starb in Bayreuth der Gastwirt Johann Meyer, der in der ganzen Welt als „Festspielwirt von Bayreuth“ bekannt war, hinterließ seine Künstlerkneipe „Gule“ doch seit 40 Jahren einen Hauptausgangspunkt für die Besucher der Richard-Wagner-Stage.

„Wo geht's zum Festspielwirt?“ — „Wie komme ich zur Gule?“ — Unzählige Male wurden diese Fragen an die Einwohner von Bayreuth gerichtet, wenn sich im Sommer Besucher aus aller Welt zu den Festspielen in der Hügelsiedlung einfanden hatten. Keiner wollte verfehlen, diese vielgerühmte Künstlerkneipe und ihren Besitzer Johann Meyer aufzusuchen, der seit mehr als 40 Jahren seines Amtes waltete. Eine lebende Chronik der Bayreuther Festspiele war dieser immer gut gekannte, humorvolle Mann, der jeden seiner Gäste in der Sprache seines Heimatlandes empfing, und den nun die Erde deckt.

Wenn er gerade einen guten Tag hatte, dann packte er gerne die Truhe seiner Erinnerungen aus und erzählte den andächtig lauschenden Fremden von seinen Erlebnissen mit berühmten Sängern, Dirigenten oder vielleicht gar von jenen mit dem Meister oder dessen Sohn Siegfried selbst. Da ist die „Geschichte mit den Schuhen“, die vom Mund des alten Festspielwirtes aus ihren Weg in alle Länder nahm: Der Stiefvater des kleinen Johannes war Schuhmachermeister und durfte Richard Wagner zu seinen Kunden zählen. Johannes mußte immer die reparierten Schuhe nach dem Hans Wahnfried tragen. Das wäre sehr schön und ehrend gewesen, wenn sich nicht immer die drei riesigen Hunde des Dichterkomponisten mit viel Gefläß auf ihn gestürzt hätten. Anlässlich wach er stets in großem Bogen den Herberufen aus, aber einmal hat ihn doch einer am Bein zu fassen bekommen. Die kleine Wundwunde in



Aufn.: Astra-Cando-Herzog-Rheinische

Paul Henckels

In der Rolle des Direktors König in dem neuen Lustspiel „Der lustige Witwenball“

größten Kriminalfälle, die sich je in Amerika zugetragen haben.

Magico berichtet, wie er in Kaffeehäusern unbekannten Menschen im Vorübergehen Pflanzengifte in das Getränk geschüttet habe, wie er des Nachts in Wohnungen einbrach, die Gasbühnen öffnete oder die Lebensmittel vergiftete. Am nächsten Tag las er „seinen Mord“ ruhig und befriedigt in den Zeitungen, die von einem „unerklärlichen Unfallsfall“ schrieben. Strupplos führte er sein elendes Handwerk aus, nahm Familien den Ernährer, ließ junge Menschen aus Lust und Laune sterben. Romane des Schreckens sind es, die in dem Testament des Massenmörders zu lesen sind. Hier berichtet er davon, wie er einen Landarbeiter überfahren hat, dort erzählt er von dem Mord an einer alten Frau, die er vor den Zug gestoßen hatte.

Anfangs war man der Ansicht, daß Magico nie zu solchen Taten fähig gewesen sei. Die Nachprüfungen aber haben ergeben, daß seine Angaben in den meisten Fällen sichhaltig waren, daß tatsächlich zu den angegebenen Tagen „Unfälle“ gemeldet worden sind. Außerdem fand man in seinem Haus Gifte, die ebenfalls darauf schließen lassen, daß der Massenmörder sein blutiges Handwerk nicht nur in der Phantasie, sondern in Wirklichkeit betrieb. Wie wird man das Geheimnis um Magico reiflos aufklären können, denn der einzige, der es wußte, war er selbst, der Mann, der in diesen Tagen von den Zeitungslektoren von Ohio zu Grabe getragen wurde.

der Wade wäre nicht so schlimm gewesen, aber das Loch in der Hose! Weinend lieferte da der Junge seine Stiefel ab. Zufälligerweise erblickte ihn der Meister selbst und erkundigte sich teilnehmend nach dem Grund der Tränen. Und dann lag als wirksames Plaster ein funkelndes Goldstück in der Hand des Knaben.

Johann Meyers besondere Verehrung galt dem Sohne Richard Wagners. Ihm zu Ehren richtete er in der „Gule“ ein Siegfried-Wagner-Zimmer ein, das ausschließlich dem Nachkommen des großen Komponisten und dessen engsten Freunden zur Verfügung zur Verfügung stand. Die Wände dieses Raumes zierten wundervolle Bilder mit Darstellungen aus den Opern von Siegfried Wagner, die Franz Stassen gemalt hat. Oft ist das schlichte Zimmer zu einem Forum der deutschen Kunst geworden, wurden hier doch nicht selten Pläne gefaßt, die für die Ausgestaltung der Bayreuther Festspiele von Bedeutung waren.

Das Gästebuch, das Johann Meyer in seiner Künstlerkneipe auflegte, und seit 1894 führte, erzählt in Unterschriften und Einträgen die Geschichte der Richard-Wagner-Festspiele. Die klingendsten Namen sind darin vertreten, Unterschriften, die den Stolz jeder Autographensammlung bilden würden. Seien es Gäste aus den Reihen der Besucher oder der Künstler — alles, was sich mit Bayreuth verbunden fühlt, hat sich darin bereichert: der König von Bulgarien nicht minder als der amerikanische Automobilkönig Henry Ford, weltberühmte Dirigenten ebenso, wie Ritter vom hohen C, von denen man in allen Operntheatern und Konzerten nur mit großer Ehrfurcht spricht. Dieses Buch ist das Vermächtnis, das der „Festspielwirt von Bayreuth“ seiner Vaterstadt hinterließ, dieser Stadt, die mit seinem Tod ein Stück Vergangenheit verlor.



Wie du mir, so ich dir!

Weltbild (M)

Eine Aufnahme aus dem Afontempel in Benares am Ganges, der heiligen Stadt der Hindus.

Die Arbeitszeit in der Industrie seit 1933 ständig erhöht

Zum Kapitel: Sozialpolitik im Vierjahresplan / Wir werden uns durch Mehrleistung alle Güter beschaffen, die uns noch fehlen

Jeder Volksgenosse weiß, daß alle finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte für das Ausbauprogramm des Führers eingesetzt werden müssen. Deshalb ist es manchmal notwendig, Einzelwünsche zurückzustellen, damit die großen nationalpolitischen Aufgaben erfüllt werden können.

Zahlen des Aufstiegs

Andererseits wird von der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung immer wieder darüber nachgedacht, wie sich die Arbeitsbedingungen und der Lebensstand aller schaffenden Menschen verbessern lassen. Wichtig sind dabei die Verbote von Preiserhöhungen und Sicherung der Löhne bei zunehmenden Arbeitszeiten. Erfreulicherweise hat sich nämlich die Arbeitszeit der Industrie von 1933 bis 1936 ständig erhöht, wie im neuesten Heft von „Wirtschaft und Statistik“ festgelegt wird. In den Krisenjahren von Oktober 1929 bis Oktober 1932 ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter um fast 40 v. H. zurückgegangen und die tägliche Arbeitszeit um 8,5 v. H.

Selbstverständlich konnten die Betriebe die Arbeitszeit nur bis zu einem gewissen Grade ihrer Unkosten einschränken und jetzt können sie die Arbeitszeiten, vor allem bei drei Schichten, nur im beschränkten Umfang ausweiten. Die Aufstiegszahlen der beschäftigten Arbeiter seit Oktober 1932 zeigen eine Steigerung um 70 v. H., während die tägliche Arbeitszeit um 8 v. H. gestiegen ist.

Bei den verschiedenartigen Aufgaben, die den Betrieben heute gestellt werden, ist die Erhöhung der Arbeitszeit auch verschieden gewesen. Am stärksten war der Anstieg von Anfang 1933 bis Mitte 1934, wo die Arbeitszeit schon bei 7,84 Stunden lag. In der Zwischenzeit sind vor allem Neueinstellungen durchgeführt worden, wobei stillgelegte Betriebsstellen wieder eröffnet wurden. Außerdem mußte bei einzelnen Industriezweigen, wie in der Textilindustrie und in der holzverarbeitenden Industrie, mit vorübergehenden Rückschlägen gerechnet werden. Im Jahre 1936 hat die Arbeitszeit dagegen wieder zugenommen und im Mai mit 7,73 Stunden täglich den höchsten Stand seit 1932 erreicht.

Eine erfreuliche Entwicklung

An dieser Belebung waren erfreulicherweise die Verbrauchsgüterindustrien stark beteiligt, die mit 7,50 Stunden im Oktober 1936 mehr als eine Viertelsstunde (im Vergleich zum Vorjahr) die Arbeitszeit verlängern konnten. Weiterhin liegt die Arbeitsdauer in der Textilindustrie, wobei das Spinnstoffgeschäft vom Dezember 1935 sowie die bessere Rohstoffbelieferung und ein härterer Textilbedarf zusammenwirkten. Die Arbeitszeiten in der Textil- und Bekleidungsindustrie lagen um etwa eine halbe Stunde höher als im Vorjahr. Schließlich war es noch möglich, die Arbeitszeiten in der Rüstungs- und Metallwarenindustrie, in der holzverarbeitenden Industrie, in der keramischen Industrie und in der Glasindustrie zu verlängern.

In zahlreichen Industrien lagen die Arbeitszeiten 1936 schon höher als im Jahre 1929. So sind im Maschinenbau 8,08 Stunden erreicht worden, der Fahrzeugbau erzielte Rekordzeiten, die Elektroindustrie, die Baustoffindustrie und die papiererzeugende und -verarbeitende Industrie waren länger beschäftigt.

Die Entwicklung der Arbeitszeiten hat auch das Einkommen aus Lohn und Gehalt für jeden einzelnen Volksgenossen verbessert. Das gesamte Arbeitseinkommen stieg von 26,0 Mrd. RM im Jahre 1932 auf schätzungsweise 34,2 Mrd. RM 1936. An dieser Steigerung waren selbstverständlich in erster Linie die

Neueinstellungen beteiligt. Die Verlängerung der Arbeitszeit und die Sicherung des Tariflohnes haben aber in zweiter Linie die Arbeitseinkommen unmittelbar vermehrt. Diesen Zuwachs am Verdienst können wir auf 10 bis 12 v. H. schätzen.

Zu berücksichtigen sind noch die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, die als mittelbare Lohnverbesserungen anzusehen sind. Dazu gehören die vielen Einrichtungen in den Betrieben, die auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront mit „Schönheit der Arbeit“ und „Kraft durch Freude“ (zusätzlicher Urlaub) geschaffen wurden. Außerdem werden Kündigungsfristen dauernd verlängert, wodurch viele Arbeitskameraden einen sicheren Arbeitsplatz bekommen haben.

Feste Lohn- und Preispolitik

Schließlich müssen wir immer wieder daran denken, daß mit der Arbeitsbeschaffung und Ausrichtung Millionen von Volksgenossen wieder Arbeit bekommen haben. Diese Tatsache hat sich auf jede einzelne Familie ausgewirkt, in der früher in manchen

Fällen Vater, Mutter, erwachsene Söhne und Töchter arbeitslos waren. Heute wird die überwiegende Mehrzahl der Familienmitglieder wieder Arbeit gefunden haben, wodurch sich die Einkommen in jedem einzelnen Haushalt erhöhen. Diese Zahlen lassen sich natürlich nicht statistisch erfassen, sie werden aber von allen Volksgenossen mit Freude festgehalten.

So hat sich erwiesen, daß die feste Lohn- und Preispolitik die sicherste Grundlage ist, auf der unsere neue Wirtschaft aufgebaut werden kann. Nach der großzügigen Arbeitsbeschaffung zur Entfaltung der Wirtschaft sind nun neue große Aufgaben gestellt worden, zu denen heute schon Arbeitskräfte fehlen. Einen besseren Erfolg unserer Arbeitspolitik konnten wir uns wirklich nicht wünschen.

Im Vierjahresplan wird es notwendig sein, durch Mehrarbeit und Mehrleistung alle Güter zu schaffen, die uns heute noch fehlen. Es wird wohl kaum einen Arbeiter geben, der die Anforderung von Hermann Göring, mit anzupacken, nicht gerne erfüllen wird, denn jeder weiß, wozu es geht.

Dr. Oetzel v. Lobenthal.

Steiler Aufstieg der Kohlenförderung

Im Jahre 1936: Koks + 18,7 %, Steinkohlen + 8,4 %, Koks + 100 %

Die nunmehr vorliegenden Förderungsziffern pro Dezember 1936 ermöglichen einen Ueberblick über die starke Zunahme der deutschen Kohlen- und Koks-Produktion im Jahre 1936, die ein Spiegelbild des Wirtschaftsaufstieges bietet. Es wurden gefördert (in Tonnen):

	Steinkohlen	Braunkohle	Koks
1936	135 289 693	161 337 298	35 861 460
1935	143 028 873	145 856 638	29 836 458

Im Steinkohlenbergbau hat die Entwicklung der letzten Monate angehalten und mit einer Steigerung der Dezember-Förderung von arbeitstäglich 24 Prozent eine Jahreshöchstzahl gebracht, die nur vom besten Nachkriegsjahr 1929 (163 Mill. To.) (ohne Saar) übertroffen wurde. Gegenüber dem Vorjahr wurden 1936 9,4 Proz. mehr gefördert. Die Koks-Produktion überschritt die des Vorjahres um 18,7 Prozent, sie blieb nur wenig hinter der des Jahres 1929 mit der Höchstzahl von 39 Mill. To. zurück. Preßsteinkohlen wurden 1936 8,4 Prozent mehr als 1935 hergestellt, damit wurde das Jahr 1929 (rd. 6 Mill. To.) bereits überschritten. Die Jahresgewinnung 1936 an Braunkohle übertraf die des Vorjahres um 10,8 Prozent. Diese Spanne war annähernd noch einmal zu überbrücken, um das Jahr 1929 mit der höchsten Förderung (174 Mill. To.) zu erreichen. An Preßbraunkohlen wurden im vergangenen Jahr 9,7 Proz. mehr hergestellt als im Vorjahr, hinter dem Jahr der höchsten Erzeugung (1929 mit rd. 42 Mill. To.) blieb die Herstellung noch um 14 Proz. zurück. Als außerordentlich ist die Zunahme der Koks-Produktion aus Braunkohlen anzusehen, sie stieg von 895 377 To. im Jahre 1935 auf 1 791 617 To., d. h. um genau 100 Prozent.

Was die Abfahrlage im Dezember betrifft, so betrug die Steinkohlenförderung im Ruhrbezirk 10,1 Mill. To. gegen 8,9 Mill. To. im Dezember 1935, die Koks-Produktion 2,5 Mill. To. (2,1). Im Saarbezirk arbeiteten sämtliche Gruben ohne Pausen. Die Kohlenbestände gingen weiter zurück. In Oberschlesien lag am Industrieferienmarkt wie bisher sehr starker Bedarf vor, insbesondere an Staubkohlen, während im Hausbrandgeschäft die Nachfrage infolge der verhältnismäßig milden Witterung etwas geringer als im Normaljahr war. Der Gesamtbestand an Kohlen lag am 1. Dezember bei 1,35 Mill. To. auf 1,01 Mill. To. zurück.

Auch dem Braunkohlenbergbau brachte der Dezember trotz der ungewöhnlich milden Witterung eine kleine Zunahme sowohl der Kohlenförderung (nur das westliche Gebiet wies einen Rückschritt auf) als auch der Koks-Produktion. Im Vergleich zum Dezember 1935 wurde im Ruhrbezirk 10,1 Mill. To. gegen 8,9 Mill. To. im Dezember 1935, die Koks-Produktion 2,5 Mill. To. (2,1). Im Saarbezirk arbeiteten sämtliche Gruben ohne Pausen. Die Kohlenbestände gingen weiter zurück. In Oberschlesien lag am Industrieferienmarkt wie bisher sehr starker Bedarf vor, insbesondere an Staubkohlen, während im Hausbrandgeschäft die Nachfrage infolge der verhältnismäßig milden Witterung etwas geringer als im Normaljahr war. Der Gesamtbestand an Kohlen lag am 1. Dezember bei 1,35 Mill. To. auf 1,01 Mill. To. zurück.

Was kauften unsere Olympiagäste?

Eine interessante Untersuchung über die Umsätze im Einzelhandel

Die Forschungsstelle für den Handel beim RWM veröffentlicht eine Sonderuntersuchung über die Umsätze des Einzelhandels, soweit er von den Auswirkungen der Olympischen Spiele betroffen wurde. Die Untersuchung ist schon deshalb interessant, weil die Umsätze des gesamten Einzelhandels im ersten Halbjahr 1936 um durchschnittlich 10 v. H. und im Juli 1936 um 9 v. H. über denen von 1935 lagen; der August brachte eine Steigerung von nur 5 v. H., und erst der September und Oktober ergaben wieder Umsatzerhöhungen von 13 bzw. 18 v. H. gegenüber dem Vorjahre.

Die Umsätze vor den Olympischen Spielen

sind zu einem großen Teil durch die Anschaffungen gekennzeichnet, die zur Ausgestaltung der bereitgestellten Quartiere erforderlich wurden. Erst seit Mitte Juli zeigt sich mit dem Einsetzen des Reiseverkehrs ein stärkeres Hervortreten des Einzelhandels in den betroffenen Städten: Hamburg, Bremen, Kiel, Berlin und Potsdam. In der Zeit vom 1. bis 15. August haben sich dann die Umsätze vornehmlich auf Berlin und Potsdam konzentriert. Danach zeigt sich ein allmähliches Abflauen bis zur normalen Weiterentwicklung im September und Oktober.

Besonders stark wurden während der Olympischen Spiele Drogerien und Fotoartikel gekauft. Im Reichsdurchschnitt hatten diese Güter im Juli eine Steigerung von 6 v. H. und im August von 1 v. H., im Durchschnitt der genannten Städte jedoch Steigerungen von über 16 v. H. für den Einzelhandel in den Hauptgeschäftsstraßen, in den Nebenstraßen und Außenbezirken von 13,3 v. H. im Juli und 9,7 v. H. im August. — Daneben sind auch Papier- und Schreibwaren sehr stark gekauft worden: im Reichsdurchschnitt war im Juli eine Steigerung von 12,7 und im August von 5,2 v. H. festzustellen; der Juli brachte den Nachschub der genannten Städte in den Haupt- und Nebenstraßen Zunahmen von 18 bis 19,6 v. H., der August 7,9 bis 10 v. H. Auch die Blumen- und Gartengeschäfte — allerdings nur in den Hauptstraßen der „Olympiastädte“ — konnten recht beträchtliche Umsatzerhöhungen verbuchen: im Juli um 14 v. H. gegenüber 7,6 v. H. im Reichsdurchschnitt und im August um 15 v. H. gegenüber nur 3,0 v. H. Reichsdurchschnitt. Auch die Umsätze des Textil- und Schuh- und Bekleidungshandels lagen zum Teil wesentlich höher als im übrigen Reich, weniger auf Schnitt jedoch der Einzelhandel mit Porzellanwaren und Hausrat, der besten Nachschub in den „Olympiastädten“ teilweise sogar geringere Umsätze als vor dem Ereignis.

Ein Vergleich zwischen Hamburg und Berlin läßt deutlich erkennen, daß im Zusammenhang mit dem Beginn des Reiseverkehrs in Hamburg im Juli größere Einkäufe getätigt wurden, und zwar in Tabakwaren (+ 7 v. H.), Drogerien und Fotoartikeln (+ 12 v. H.), Porzellan und Hausrat (+ 15–20 v. H.) und in Gold- und Silberwaren (+ 24 v. H.). In Berlin lagen die Umsätze des Einzelhandels in den Nebenstraßen und Außenbezirken im

Juli höher als im August, während die Hauptgeschäftsstraßen im August zum Teil recht beträchtliche Steigerungen erfuhr, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

	Juli	August
Tabakwaren	+ 14 v. H.	+ 25 v. H.
Textilwaren	+ 11,5 „	+ 18,0 „
Schuhe	+ 10,0 „	+ 20–20 „
Drogen und Fotoartikel	+ 12,9 „	+ 18,7 „
Papier- und Schreibwaren	+ 20,0 „	+ 14,0 „
Gold- u. Silberwaren	+ 22,0 „	+ 23,0 „

Außer dem Einzelhandel haben beispielsweise auch die Berliner Tankstellenbetriebe Umsatzerhöhungen von rund 10 v. H., in einigen besonders gut gelegenen Betrieben des Berliner Verkehrs teilweise sogar bis zu 40 v. H. erfahren.

Verwaltungsquoten für Februar

Die Verwaltungsquoten für den Monat Februar 1937 wird für die Wahlen, die ein Grundbesitz von mehr als insgesamt 500 Tonnen Roggen und Weizen haben, auf 7 (1. B. 6) Prozent des Roggen-Grundbesitzes und 7 (1. B. 6) Prozent des Weizen-Grundbesitzes festgelegt. Den Wahlen, die ein Grundbesitz von mehr als 500 Tonnen Roggen und Weizen haben, werden für die drei Monate Dezember 1936 und Januar und Februar 1937 30 Prozent des Weizen-Grundbesitzes und 30 Prozent des Roggen-Grundbesitzes zur Veranschlagung freigegeben; die Aufteilung der Verwaltungsquoten auf die einzelnen Monate bleibt den Wahlen überlassen. — Wahlen, die ein Grundbesitz von mehr als 500 Tonnen Roggen und Weizen insgesamt haben, und denen ausschließlich Rohstoffe zur Verfügung steht, kann auf Antrag eine Vierteljahresquote bewilligt werden. — Das gleiche gilt für Wahlen, deren Grundbesitz mehr als 500 Tonnen Roggen und Weizen insgesamt beträgt, sofern im abgelaufenen Wirtschaftsjahr mehr als die Hälfte ihrer Verarbeitung auf Rindermehl entfiel. — Diese Vierteljahresquote wurde für die drei Monate Dezember 1936, Januar und Februar 1937 bei Roggen von 27 Prozent auf 24 Prozent des Roggen-Grundbesitzes herabgesetzt. — Für Wahlen dieser Art, welche einen entsprechenden Antrag gestellt haben, wird die Quote für die Monate Dezember 1936, Januar und Februar 1937 zugeteilt. Verwaltungsquoten der Weizen von 27 Prozent um 1 Prozent auf 26 Prozent des Weizen-Grundbesitzes herabgesetzt. Die Jahressumme solcher Vierteljahresquoten muß mit der Summe der Monatsquoten übereinstimmen.

Zusatz in der französischen Nahrungsmittelindustrie

Die beiden französischen Großunternehmen in der Nahrungsmittelindustrie Roureil et Reaumeys und Montbard-Mulhouse, die bisher schon durch gegenseitigen Aktienbesitz miteinander eng verbunden waren, werden jetzt fusioniert. Roureil et Reaumeys nimmt Roureil et Reaumeys auf und ändert den Namen in Roureil-Mulhouse-Montbard. Hierbei werden für jede Aktie der Roureil-Mulhouse 400 Aktien der Roureil et Reaumeys aber noch 250 Aktien der Roureil-Mulhouse ausgetauscht. Dieses Verhältnis entspricht den vorhandenen Aktien der Roureil et Reaumeys und den in den letzten Jahren abgegebenen Dividenden sowie auch den Dividenden. Das Kapital der fusionierten Firma, das an sich etwa 175,00 Mill. Frs. betragen würde, verringert sich durch gegenseitigen Besitz an Aktien und wird voraussichtlich um ca. 30 Prozent unter dem genannten Betrag bleiben. Von der Fusion erwartet man u. a. eine Verbesserung der Betriebsbedingungen. Bereits im August 1936 hatte Roureil et Reaumeys zwei Tochtergesellschaften in der Société Industrielle de Produits Chimiques, so daß der letzte Schritt eine weitere Vereinfachung in dem Aufbau der französischen Nahrungsmittelindustrie bedeutet.

Neue unerschöpfliche Reichhaltigkeitsquellen. Nach Ausverkauf der bisher zur Verfügung gestellten Serie unerschöpflicher Reichhaltigkeitsquellen per 15. Juli 1936 werden nunmehr neue Reichhaltigkeitsquellen per 15. August 1936 zu einem unerschöpflichen Tiefstand von 3 v. Prozent ausgeben.

Von der Frankfurter Börse. Die Zuleitung der 4 v. Prozentigen Anleihe der Reichs-Gruppe Aktienanleihe, Aktien, ist ab 1. Februar 1936, um Handel und zur Notierung an der Frankfurter Börse wurde genehmigt.

Rhein-Mainische Abendbörse

Still

Die Abendbörse begann mangels Anregungen in äußerst stiller Haltung. An Aktien nannte man Rhein-Mainische 150,- bis 151,-, Stahlwerke mit 150,-, Norddeutsche 160,- bis 161,-, August 159,- bis 160,-. Am Rentenmarkt waren von Reichsbankpapieren Cellier-Ling, Bankpapiere mit 3,75–3,85 höher beachtet. Im übrigen war auch hier das Geschäft gering. Die Kurse nannte man auf Stillstandsmaß. — Trotz der starken Geschäftslage erwies sich die Abendbörse auch im Bereiche der realen Warenmärkte als äußerst still. Die Kurse waren größtenteils auf dem Stand der Vorwoche. Einiges Interesse erzielte sich für Elektroartikel bei Erhöhungen von 1/2–1/4 Prozent. Einmal lebhafter Geschäft in Erwartung einer weiteren Ausgestaltung 149,- nach 148,-. Am Rentenmarkt blieb das Geschäft still. Von Staatsanleihen notierten Minister 1/4 Prozent höher mit 94 1/2, 7 v. Prozentige Frankfurter kamen nach 96 mit 97 (96) zur Notiz. Von Auslandsrenten 5 v. Prozentige innere Reichsanleihe 8 1/2, 8 1/2, 1000er Reichsanleihe 3,00 (3,50). Größere Umsätze hatten Oesterreich. Bankpapiere mit 3,80 und 3,85. Von Großbankaktien Commerzbank weit höher mit 112 1/2 (112 1/2). Die Abendbörse war still.

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt

Am heutigen Mannheimer Großviehmarkt fanden zum Verkauf: 68 Cows, 129 Bullen, 147 Kühe, 321 Rinder, insgesamt 675 Stück Großvieh. Gegenüber der Vorwoche fanden 58 Tiere weniger zur Veräußerung. Die Zuteilung erfolgte fast ausschließlich bei unveränderten Höchstnotizen. Cows 42–45, Bullen 40–43, Kühe 41–44, Rinder 40–45. Am Rindermarkt waren 325 Tiere (Vorwoche 689) aufgeführt. Trotz des geringen Auftriebes konnte sich nur ein mittelmäßiges Geschäft entwickeln. Die Höchstnotiz blieb unverändert 57–65 Pf. gegenüber dem letzten Markttag. Der Schweinemarkt hatte mit 2459 Tieren (Vorwoche 2382) eine sehr gute Beschäftigung erfahren. Die Zuteilung wurde entsprechend der Kontingente bei unveränderter Höchstnotiz von 32,5 Pf. vorgenommen.

Mannheimer Pferdemarkt

Zufuhr: 33 Arbeitpferde, 25 Schlachtpferde, 21 Freizeitpferde 750–1500 RM, Schlachtpferde 40–115 Reichsmark, Marktverkauf ruhig.



z. Rheinische

neuen Lustspiel

ie sich je in

n Raffeehäu-

darin gehabt

orden, daß

schreiben zu

Es ist eine er-

Lebensschaf-

keit, die hier

n Raffeehäu-

Vorübergeben

ant geschüttet

nungen ein-

oder die Ge-

rien Tag las

riedigt in den

Märkchen Un-

führte er sein

aus Luft und

edens sind es,

umwölbt es

von, wie er

n hat, dort

er alten Frau,

daß Magico

fen sei. Die

en, daß seine

schäftlich wa-

benen Tagen

u. Außerdem

die ebenfalls

Massenmörder

in der Phau-

leb. Wie wird

er reißlos auf-

er es wußte,

diesen Tagen

zu Grabe ge-

uth

neipe

erweisen, aber

erferte da der

weise erblickte

igte sich teil-

Tränen. Und

in finkelnbes

aben.

erhebung galt

um zu Ehren

ried-Bauner-

dem Nachkom-

des besten en-

gerten wun-

aus den

die Kranz

schlichte Zim-

nen Kunst ge-

stalten Pläne

der Bau-

waren.

ber in seiner

1894 führte,

agen die Ge-

ele. Die Min-

eriten, Unter-

Autoapparaten-

schöne Wäste aus

Künstler —

unden führt,

ig von Pul-

stische Auto-

stühnte Tri-

eben C. von

n und Kon-

tricht spricht,

is, das der

er Vaterstadt

dem Tod ein

[illegible]

Das ist wohl das Höchste, was man hier sagen kann, daß man vergißt vor einer Filmleinwand zu sitzen schreibt die Berliner Nachtausgabe

San Francisco

DAS
Filmereignis

ALHAMBRA • SCHAUBURG

Beginn: 3.00 5.45 8.20 Uhr

TANZ-Schule C. u. L. KOCH
Elisabethstr. 11 Ruf 447 57

Zu einem Fortschritt-Kursus, Anfang Februar beginnend, noch einige Anmeldungen erwünscht

Sehr schöne Masken für schlanke Figur zu verkaufen
Wies. Josef-Str. 30
4. Stock, links,
bis 16 Uhr.

LIBELLE

4 Sonderveranstaltungen in 3 Tagen!

Heute 16.11 Uhr: Kinder-Maskenball mit Emmy und Louis.

Morgen 16.11 Uhr: Hausfrauen-Vorstellung mit Emmy und Louis.

Morgen 20.33 Uhr: Lumpen-Ball in der „Libelle“ mit dem großen Programm und Emmy und Louis.

Keine erhöhten Eintritts- und Verzehrpfeile!

Donnerstag 15.33 Uhr: Erster Krüppel-Kaffee des Feuerlochs mit Emmy u. Louis, Bühnenredner u. Libelle-Programm, Schunkeln, Stimmung.

Krüppel-Odeon inkl. Eintritt u. allem Mk. 1.10

Vorverkauf für alle Veranstaltungen: Libelle-Kasse und Büro, Fernruf 22 000

Gewinn für Kinderreiche

Betten m. 13.50

Stühle „ 20.-

Wattachen „ 20.-

Stühle m. 24.-

Stühle in allen Größen von 10. bis 24.-

Küchenschränke einzeln 68.-, 82.- u. viel o. mehr

H. Baumann
R. Böcklerstr. 1
Eingang U 1.7

(26 333 33)

Peizreparatur.
gerben und färben
Schnell m. 6.16

Wer leiht Dame 300.- RM.
ges. Währung u. monatl. Rückzahl. 1. März u. 31. 371 an d. Verlag d. B.

TANZ-Kurse beginnen 3. u. 10. Febr.
Otto Lamade A 2, 3
Ruf 217 05

Angehörige der Wehrmacht erhalten Honorar-Ermäßigung
Sprechzeit: 11-12 und 14-22 Uhr - Einzelstunden jederzeit

TANZ-Schule Knapp • Qu 1, 2
Ruf 229 38
Kursbeginn: 2. Dezember
Einzelstunden jederzeit. Anmeldungen erbet.

Ritt in die Freiheit

Ein Karl Hartl - Großfilm der Ufa mit
WILLY BIRGEL
Hansl Knoteck - Viktor Staal - Ursula Grabley
Spielleitung: Karl Hartl

... ein einheitliches u. bis zum letzten Bild packendes u. mitreißendes Filmwerk. „H.B.“

Im Vorprogramm: Dieperien des Meeres, ein Farberfilm der Ufa-Kulturfilm-Produktion / Die neueste Ufa-Tonwoche

Täglich: 3.00 5.45 8.30

Für Jugendliche zugelassen
**UFA-PALAST
UNIVERSUM**

HEUTE in Erstaufführung!

DER LUSTIGE WITWENBALL

Ausgelassenheit
Tempo - Humor
Stimmung

Der diesjährige Karneval steht unter dem Motto:
Karneval mit Jda Wüst

Ausgelassenheit - Tempo - Humor - Stimmung

Der Aufmarsch der Lustspiel-Kanonen:

Jda Wüst - Paul Henckels - Kurt Vespermann
Hans Richter - Rudolf Platte - H. Junkermann
Else Reval - Mara Jakisch - Ilse Fürstenberg

Dazu im lustigen Vorprogramm: **Allez - Hopp!**
Artistik und Humor aus der Kinderstube der Kinematographie 1903 bis heute.

JUGEND HAT KEINEN ZUTRITT!

Anf.: 4.00, 6.00, 8.20. / So. 2.00 Uhr



PALAST und GLORIA
THEATER
Belle-Strasse
PALAST
Secken-Strasse

Konditorei
Hartmann
das Familien-Kaffee | Kaiserring
für Qualität u. billig | M 7, 12

SCALA

Heute bis Donnerstag das große unterhaltende Programm:

- Viktor de Kowa
Maria Andergast
Adele Sandrock
in der heiteren Gesellschaftskomödie
Skandal um die Fledermaus
- Die karlierte Weste
mit
Karl Valentin u. Lisl Karlstadt
- Ufa-Wochenschau
- So ist Madrid Kulturfilm

Beg.: 4.00 6.10 8.20

Palast Kaffee Rheingold

Heute Dienstag nachm. u. abends
TANZ

Am Donnerstag, 28. Jan. 4 Uhr nachmittags
Kinder-Masken-Reigen
mit Privilegierung! Eintritt frei!

Am Mittwoch, den 27. Januar, abends 8 Uhr, findet im Saal der Gemeinschaft, K 4, 10, ein
Baltikum-Vortrag
mit Lichtbildern statt.
Es spricht SA-Mann Pindig über das Thema:
„Deutsches Schicksal unter roter Herrschaft“
(Selbsterlebtes aus dem Tago der Bolschewistenherrschaft im Baltikum. Begegnung mit Albert Leo Schlageter.)
Jedermann ist freundlich eingeladen. Eintritt 1. A - 25. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist für das Winterhilfswerk bestimmt.

CAPITOL

Unwiderlich letzter Tag!
Ein sieghafter Ufa-Film: **Der Bettelstudent**
Alles bisher Dagewesene wird durch diesen Film in den Schatten gestellt

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 26. Januar 1937:
Vorstellung: **Der fliegende Holländer**
Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner
Anfang 15 Uhr Ende nach 17.30 Uhr

Dienstag, den 26. Januar 1937:
Miete G Rt. 14 2. Sondern. G Rt. 7
Vorstellung: **Der Haub der schönen Helena**
Schönheit in 3 Akte von Zeno Zim-
mermann und Carl Zuckmayer
Anfang 20 Uhr Ende nach 22.15 Uhr

Steppdecken • Daunendecken
kauft man direkt bei
Steppdecken-Fabrik Burk
L'hafen, Hagenstr. (Haltest. Schlachthof-
str.) Tel. 62762 Verlangen Sie Angebot.

Trauringe
**Armband-
Uhren**
**Gold- und
Silber-
waren**
Bestecke
**HERMANN
APEL**
Mannheim seit 1903 Fernruf 27835

Modernes Lager
eigene und andere
Erzeugnisse
Neuanfertigung
Umarbeitung
Reparaturen
schnell, gewissenhaft, billig
nur P 3, 14, Planken
gegenüber Neugebauer
Fernruf 27835



Heute Dienstag
und übermorgen Donnerstag
Bunter Abend

„Drunter und Drüber“ im
„Goldenen Pfauen“
P 4, 14 an den Planken
Tischbestellung Tel. 25 227

Büromöbel
Schreibtisch
Hollschrank
Kaffeejhrdrücke
u. a. m., neu u. geb.
Sch. Seel & Co.
Qu 4, 5. 263328

Ankauf
von Altgold
Silber
Friedensmark.
Rechte Beibehaltung
Cäsar Fesenmeyer
P 1, 3.
Rt. IV 6056.



Lichtbildervortrag

An Hand einer großen Zahl von Lichtbildern wird der Herausgeber u. Schriftleiter der „Kampfring“-Kampfbroschüre Fritz Leu, eindeutig beleuchtet:
„Christentum ist Propagandalehre für das Judentum“
(Des Volkes Schicksal in christlichen Bau- und Bildwerken)

Der Lichtbildervortrag findet wegen der beschränkten Anzahl von Sitzplätzen sowohl am Mittwoch, 27. Jan. 1937 als auch am Donnerstag, 28. Jan. 1937, in der Aula der ehem. Handelschule in Mannheim A 4, 1 (neben der Judentenkirche) statt. Beginn jeweils 20.15 Uhr. Cellohne der Aula 19.45. — An-
sitzbestellung: Ufa, Württ. Zeitung, Studenten, Gewerbetriebe und Mitglieder des
Kampfring. Karten im Vorverkauf, soweit noch vorhanden am Sonntag, 27. Jan. 1937, 14.00 Uhr im Vorverkauf: Hauptgeschäftsstelle d. Kampfring, G 3, 11, täglich von 14-18 Uhr.